

Erscheint 6 mal wöchentlich.
Monatlicher Bezugspreis durch Zeiger einzeln 30 Pf. bzw.
40 Pf. Tagessohn 170; durch die Post 170 einschließlich
Postverteilungsgebühr, zusätzlich 35 Pf. Post-Verschlußzettel
Gesetzl. Nr. 10 Pf. Sonnabend- und Feiertags-Nr. 20 Pf.
Abbestellungen müssen spätestens eine Woche vor Absatz der
Bezugszeit höchstens beim Verlag eingegangen sein. Unsere
Zeiger dürfen keine Abbestellungen entgegennehmen.

Nummer 160 — 38. Jahrg.

Verlagsort Dresden.

Bezugspreise: die Spaltfläche 22 mm breite Seite 6 Pf.
für Familienangehörige 6 Pf.
Für Privatleute können wie keine Gedanke liegen.

Sächsische Volkszeitung

Dienstag, den 11. Juli 1939

Im Falle von schwerer Gewalt, Verbot, einsetzender Gewalt
können hat der Bezieher oder Werbungsberechtigte keine
Haftpflicht, falls die Zeitung in beständigen Umfang, ver-
spätet oder nicht erscheint. Erfüllungsort ist Dresden.

Das war Wind in die polnischen Segel!

Chamberlain-Rede wirkt scharfmacherisch

Inhaltlich hat die Erklärung des englischen Ministerpräsidenten über Danzig nichts Neues gebracht

Warschau, 11. Juli. Die polnische Presse registriert natürlich mit Genugtuung die Erklärungen Chamberlains zur Danzig-Frage. (Vgl. darüber den Bericht auf Seite 8!) Die Worte, mit denen England seinen Trabanten immer bereitwillig zu Hilfe kommt, werden den polnischen Lesern als „entschlossenes Bekennen Großbritanniens zu den Polen gegenüber übernommenen Verpflichtungen“ ausgelegt. Der polnische Chauvinismus fühlt sich durch diese Erklärungen offensichtlich neu gestärkt. „Kurzer Warschau“ sieht in ihnen die „kategorische Feststellung, daß Danzig ein Teil des polnischen Lebensraumes darstelle, ohne den eine politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit Polens nicht aufrecht erhalten werden könnte.“ — Im Sinne dieser scharfmacherischen Wirkung hat „Kurzer Warschau“ doppelt recht, wenn er — wie auch andere — feststellt, die Rede bringe „zur politischen Lage nichts Neues“.

London, 11. Juli. Bei der Besprechung der Chamberlain-Erklärung über das deutsche Danzig verlor die Londoner Morgenpresse den Premierminister noch an Verständnislosigkeit zu übertrumpfen. So begrüßt sich die „Times“ im wesentlichen damit, die alten polnischen Zwischenlagen über die Stellung und Bedeutung Danzigs erneut aufzuwärmen.

Paris, 11. Juli. Dass das bestellte Lob für Chamberlain in der französischen Presse nicht ausblieb, war klar. Während einerseits die Polen durch starke Redensarten weiter aufgeputzt werden, ist es andererseits den Pariser Zeitungen nicht

entgangen, daß die Rede Chamberlains wieder einmal nicht den gewünschten Eindruck in Deutschland gemacht hat.

Papierbölle!

Die italienische Presse zur Chamberlain-Erklärung
Mailand, 11. Juli. Chamberlains Ausführungen über das deutsche Danzig werden von der norditalienischen Presse dahin kommentiert, daß sie in keiner Weise zu einer Klärung der schwierigen Angelegenheit beigebracht haben.

Der „Corriere della Sera“ erklärt, die Worte Chamberlains hätten alle unbestreitbar gelassen. Der Premierminister hat die Haltung seiner Regierung definiert, als ob er eine von der polnischen Regierung an das Foreign Office gerichtete Mitteilung erläutern wollte. Er habe nur die alten Argumente wiederholt. — Der „Popolo d’Italia“ stellt fest, daß die Haltung der britischen Regierung in einer noch allgemeineren Form als in den vorhergegangenen Reden Chamberlains zum Ausdruck gekommen sei. — Die „Gazzetta del Popolo“ schreibt, die Rede habe den Eindruck einer jener Papierböller gemacht, die viel lärm erzeugten, denen aber jede Verstärkungswirkung fehle. Chamberlain habe weder der Sache des Friedens noch der Sache Polens einen guten Dienst geleistet. Er habe nur das Leben seines Kabinetts um einige Wochen und damit die lächerliche Komödie eines Englands verlängert, das schwächer und viel Geschrei mache, aber sich keinen Endes weder noch rühren werde.

Freundschaft, mit Blut besiegelt

Graf Ciano, Italiens Außenminister, ist zu einem Staatsbesuch in Spanien eingetroffen, von den maßgebenden Persönlichkeiten des neuen Spaniens ebenso herzlich begrüßt wie vom spanischen Volke selbst. So verhielt es sich auch bei dem Besuch, den Spaniens Innenminister Suner vor wenigen Wochen in Rom und Italien machte. Die Freundschaft zwischen Italien und Spanien ist keine Konstruktion der Staatsmänner, sondern für beide Völker Sache des Herzens. Italien und Spanien sind Anrainer des Mittelmeeres, die gerade deswegen und im Widerstand gegen die heutige erschütterte Usurpation Englands im Mittelmeer aufeinander angewiesen sind. England konnte diese Usurpation aufrecht erhalten, solange seine Politik direkt oder indirekt es fertigbrachte, die Mittelmeerländer entweder gegeneinander oder doch auseinander zu manövriren. England hat dies auch in den Jahren des spanischen Bürgerkrieges wiederholt versucht; aber es hat dabei lernen müssen, daß die Zeiten endgültig vorbei sind, in denen England sich als der unbeschränkte Herr über alle Meere ausspielen konnte.

Das gewaltig erstarke Italien ist heute die Mittelmeermacht schlechthin, ohne die von den Säulen des Herkules bis zu den Dardanellen keine Entscheidung fallen kann. Der englisch-schottische Vertrag erkennt diese Tatsache widerwillig an. Wäre es vor zehn oder gar vor zwanzig Jahren der englischen Regierung eingefallen, mit einem vordergründlichen Staate einen Vertrag auf gegenseitige Sicherung einzugehen, wie es 1920 zwischen London und Ankara geschehen ist? England hat zwar alle möglichen Versuche gemacht, Italien davon zu hindern, den nationalen Kräften Spaniens den Sieg über Anarchie sowie äußeren Verfall zu sichern. Das nationale Spanien aber hat sich, von Deutschland und Italien kraftvoll unterstützt, über innere und äußere Zerrüttung erheben können, um gleichzeitig mit dem sozialen und wirtschaftlichen Wiederaufbau des Landes zu beginnen. Der Staatschef des neuen Spaniens, General Franco, hat das wiederholt anerkannt, hat wiederholt unterstrichen, daß die Gefühle des nationalen Spaniens da zu finden seien, wo die Achsenmächte gemeinsam marschierten.

Das neue Spanien hat die Waffengemeinschaft mit den Achsenmächten erlebt. Eine Gemeinschaft, die sich auf eine Solidarität aller sozialen und kulturellen Interessen gründete, die sich jeder Paraphierung entzieht. So gut wie es während des national-spanischen Befreiungskrieges keine Staatsverträge zwischen Deutschland, Italien und Spanien gegeben hat, so gut braucht es heute und in Zukunft keine Instrumente dieser Art. Währung des Befreiungskrieges wurde von den drei befreundeten Mächten gehandelt und nicht verhandelt, wurde das getan, was unbedingt notwendig war und getan werden mußte. Das hat dem nationalen Spanien den Sieg gesichert, hat seinen Wiederaufstieg vorbereitet, der damit nicht abgeschlossen ist, daß Madrid wieder als die Hauptstadt des Landes gilt, daß in Barcelona und Valencia wieder die nationalspanische Trikolore weht. Ebensoviel wie England heute Spanien noch bedrohen kann, ebensoviel kann dies trotz der Grenzenangrenze von Frankreich aus geschehen. Wenn sich gewisse Kreise in London und Paris damit freuen, daß das neue Spanien noch nicht in einem Bündnisvertrag zu den Achsenmächten stünde, so verrät das mehr Angst vor den politischen Realitäten als ein Scheinversuch auf die Dinge, wie sie wirklich sind. In Madrid oder San Sebastian braucht bestimmt nicht monatelang verhandelt werden, denn das neue Spanien weiß, daß die Achsenmächte einen Block bilden, der an Innerer und äußerer Kraft, an der Solidarität aller seiner Interessen gemessen, unüberwindlich ist. Italiens Außenminister braucht diesen Tatbestand nicht schriftlich in Spanien aufzunehmen, denn was hierzu an politischen Realitäten erforderlich ist, das ist in den Jahren des spanischen Befreiungskrieges mit Blut besiegelt worden.

Englischer Attaché kommt vors Kriegsgericht

Wegen Spionage gegen Japan in China — Auch in Shanghai Stacheldraht um englische Fabriken

London, 11. Juli. Die Berichte der englischen Morgenpresse aus dem Fernen Osten verraten sichlich das Unbehagen, mit dem die britische Öffentlichkeit die Vorgänge dort weiter verfolgt. Zu den Meldungen über die geringen Aussichten für die baldige Eröffnung der britisch-japanischen Verhandlungen in Tokio und das Umsichtgreifen der antibritischen Parteiung im Fernen Osten kommt heute für die britische Öffentlichkeit die schockierende Nachricht hinzu, daß der seit dem 20. Mai in japanischer Haft befindliche britische Militärattaché in China, Oberst Spears, der wegen Spionageverdacht festgenommen worden war, vor ein Kriegsgericht gestellt werde.

„Daily Telegraph“ meldet ferner, daß die Japaner jetzt in Shanghai ähnlich vorgehen wie in Tientsin und drei britische Fabriken mit Stacheldraht umsäumt werden sollen. Die antibritische Propaganda werde immer stärker. In den Provinzen Schantung und Hunan bereite man einen Wirtschaftskrieg vor.

Große antisibirische Kundgebungen in Tsingtau

Schanghai, 11. Juli. In Tsingtau fanden am Dienstag große gegen England gerichtete Kundgebungen statt. Tausende von antisibirischen Flugblättern wurden durch Chinesen verteilt. Chinesische Demonstranten bewarben das englische Generalkonsulat und englische Banken mit Steinen und Feuerwerkskörpern. Schließlich rückte ein japanisches Landungskorps an, um die Gebäude vor größeren Schäden zu bewahren.

Für Mörder nur — Gesängnis

Briten lassen Vorschub für jüdische Untiere

Holz, 11. Juli. Bezeichnend für die englische Unterstüzung der jüdischen Untiere in Palästina sind folgende Nachrichten:

Das britische Militärgericht in Tel Aviv verurteilte 18 jüdische Terroristen wegen Ermordung mehrerer Araber zu Tode und schreibt drei Monaten Gefängnis.

Nach einer Meldung der englisch-jüdischen „Palestine Post“ werden „zur Entlastung der überfüllten Gefängnislager von Akko 60 Gefangene, darunter hauptsächlich jüdische Terroristen und andere Feinde der arabischen Freiheitsbewegung, in das britische Militärgefängnislager Sarafand übergeführt, offenbar, um die endgültige Freilassung vorzubereiten.“

Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, daß der jüdische Terror in dem berüchtigten Ortsnamen von Holz weitergeht und dort schon wieder ein erschossener Araber aufgefunden wurde.

Nur noch wenig Hoffnung . . .

Paris und London zur neuen Panne in Moskau

Paris, 11. Juli. Die Kommentare der Pariser Blätter scheinen die Fehler darauf vorzubereiten, daß mit dem Abschluß eines Paktes zwischen den Westmächten und der Sowjetunion nicht mehr zu rechnen ist. Man spricht von der Sachgasse der Verhandlungen. Mehrfach werden „entscheidende Beschlüsse“ zur Verdunstung des „demütigenden Zustandes“ gefordert.

London, 11. Juli. Angesichts der neuen Unterbrechung der Verhandlungen in Moskau schweigt sich die Londoner Morgenpresse heute auf einen Wind von oben hin völlig über die Mission Strange aus. Nur Vernon Bartlett sagt, Einzelheiten über die jüngste Phase seien zwar nicht zu erhalten, aber es werde immer zweifelhafter, ob selbst ein Befehl Lord Halifax, in leichter Minute selbst nach Moskau zu gehen, noch Zweck haben würde. Ich denkt nicht einmal sicher, so erklärte er, ob jeht das zuerst vorgeschlagene einfache Militärbündnis der drei Staaten zustande kommen würde.

Wirbelsurm in Padua

Gargenmeubau eingestellt

Mailand, 11. Juli. Im Padua richtet ein Wirbelsurm groben Schaden an. Der Sturm brachte eine große im Bau befindliche Autogarage zum Einsturz. Hierbei wurden 20 im Innern der Halle beschäftigte Arbeiter von den Trümmern verschüttet. Einer der Arbeiter wurde getötet, sieben verletzt. An anderen Stellen der Stadt wurden Bäume entwurzelt, Fensterscheiben eingeschlagen und mehrere Dächer abgedeckt. Der Telefonverkehr in der Stadt war für einige Stunden unterbrochen. Auch in der Umgebung von Padua ereigneten sich schwere Schäden durch Unwetter. Ein Haus in Pordenone wurde vollkommen zerstört.

Am Montagnachmittag wurde in Vittorio-Veneto ein Erdbeben so schwer, daß kurz vorher verzeichnete auch Triest das Beben. Es wurde besonders in den höhergelegenen Punkten der Stadt bemerkt. Man schätzt, daß der Herd des Bebens etwa 100 Kilometer von Triest entfernt gelegen haben dürfte.

150 Tote in Venaranda

Die Opfer des Explosionsunglücks in Spanien

Madrid, 11. Juli. Die Explosion, die den Ort Venaranda de Bracamonte heimsuchte hat, hat fast die ganze Stadt verschlissen. Von 1300 Häusern wurden 1100 zerstört. Die Einwohner des völlig zerstörten Ortes wurden in Salamanca und Umgebung untergebracht.

Die Zahl der Opfer wird bisher auf 150 Tote und 1500 Verletzte geschätzt. Die Lösch- und Bergungsarbeiten dauern im unverminderten Umfang an. Die zugunsten der Opfer in ganz Spanien eingelöste nationale Sammlung brachte als ersten Beitrag eine Spende des Caudillo in Höhe von 200 000 Peseten. Die Vergnügung der Obdachlosen übernimmt die Sozialhilfe der Falange.

Erst ver sagt, dann verhaftet

Deutsche auf der Flucht vor polnischem Terror

Warschau, 11. Juli. Bei Wielnau im Süden der Provinz Posen wurden von polnischen Grenzbeamten elf deutsche Männer und Frauen aus dem bei Lodz gelegenen Ort Rusa Waborska verhaftet, die sich vor dem polnischen Terror, der gerade in der Lodzer Wojewodschaft schreckliche Ausmaße angenommen hat, in Sicherheit bringen wollten.

Reichsparteitag vom 2. bis 11. September

München, 11. Juli. Die Reichspressestelle der NSDAP teilt mit: Der diesjährige Reichsparteitag der NSDAP wird in Nürnberg in der Zeit vom 2. bis einschließlich 11. September abgehalten. Die Dauer des Reichsparteitages ist verlängert worden, doch werden die einzelnen Teile des Reichsparteitagsprogramms keine wesentlichen Veränderungen, wohl aber gegenüber der Einteilung bei früheren Reichsparteitagen zeitliche Verlegungen erfahren.

Rätsel der Mückenschwärme

Woher stammt der Schrecken der Urwälder und Eiswüsten?

Von Professor Dr. Max Wolff

Dem Leser, der sich mit den sommerlichen Mückenschwärmen herumgeschlagen hat, möchte ich die „frößliche“ Verfasser geben, daß er sich gleichzeitig mit einem der interessantesten zoologischen Probleme herumgeschlagen hat, mehr noch: mit einer Vielheit von Problemen, deren Schleier erst neuere und neueste Forschungen gelüftet haben.

Nur weibliche Mücken stechen

Eine wichtige Tatsache dürfte allerdings heute wohl jedem bekannt sein, daß nämlich die uns bis zur Verzweiflung peinigenden Blutsauger ausschließlich weibliche Mücken sind. Diese Vampire in des Wortes einfachster Bedeutung handeln aber nicht aus Laune, sondern gehorchen ihren Fortpflanzungspflichten. Ohne Blutmahlzeit ist nämlich der mückenmutterliche Körper außerstande, die Eier zur Reife, zur Befruchtungsfähigkeit zu bringen. Die Mückenmänner dagegen sind von kaum zu überbietender Harmlosigkeit. Sie leben, falls sie überhaupt Nahrung aufnehmen, nur von Nektar und anderen Pflanzensaften.

Wo aber kommen die nach vielen Millionen zählenden, oft wohngleichen Mückenschwärme her? Das ist eine Frage, deren Lösung nicht immer einfach ist.

Früher glaubte man nun, daß Stechmücken, in großen Massen wenigstens, nur dort auftreten könnten, wo Ansammlungen stehendes Wassers oder geschützte Uferzonen größerer Gewässer vorhanden sind. Dass in Bächen und Flüssen mit lebhafter Strömung sich die Stechmückenplague nicht zu entwickeln vermag, ist seit langem bekannt. Um so mehr war man überrascht, daß auch dort, wo für die Brut geeignete Gewässer ganzlich zu fehlen schienen, unabsehbare Mückenschwärme sich einstellten und als Sumpfsieberüberträger eine verhängnisvolle Rolle spielten. So zum Beispiel beim Bau des Panamakanals. Das Blätterdach der gewaltigen Urwälder, die das Kanalbett zu durchqueren hatte, war so dicht, daß es selbst die Wassermassen der tropischen Regengüsse restlos auffing und jede Wasseranammlung am Waldboden vermittelte. Dennoch wurden die Arbeiterhorassen von groben Stechmückenplagen überfallen und erkrankten schwer an Malaria. Woher kamen die Stechmücken? Die Nachforschungen ergaben, daß die von Promillezeen überniederten Baumkronen die Bruttöpfen waren. Die einzigen Wasseransammlungen in den Blattwinkeln der Promillezeen reichten vollkommen aus, um die Entwicklung der Stechmückenlarven sicherzustellen.

Mücken zwangen Polarexpedition zur Umkehr

Noch zur Zeit Alexander von Humboldts glaubte man ziemlich allgemein, daß die Schrecken der Stechmückenplagen der südamerikanischen und südostasiatischen Tropen nicht zu überbieten seien. Alexander von Humboldt schreibt: „Heutzutage sind es nicht die Gefahren der Schiffahrt auf kleinen Küsten, nicht die wilden Indianer und Schlangen, Krohdile und Jaguare, welche die Reise auf dem Orinoco furchtbar machen, sondern die Moskitos“. Je mehr aber die arktischen Länder erschlossen wurden, desto häufiger bekundeten die Reisenden, daß die Moskitoplagen der Tropen nichts sind im Vergleich zu den blutgierigen Mückenmassen, die man im Frühling und Sommer in den hochnordischen Tundren Shandianwangs, Sibiriens, in den Karren Gründen des polaren Nordamerikas ebenso wie an den unvorstellbaren Küsten Grönlands antreift. Eine von Befels Anfang der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts geleitete Polarexpedition wurde durch ungeheure Mückenschwärme gezwungen, ihre Beobachtungsstation an der Davisstraße zu räumen, weil die Qualgeister jegliche Arbeit im Freien und damit die Durchführung der Beobachtungen unmöglich machten. In den Tundren des europäisch-sibirischen Polarraumes wird der jahreszeitliche Wechsel der nomadisierenden Bewohner im Frühjahr im letzten Grunde von den Stechmücken erzwungen. Selbst wenn diese Polarnomaden, der Haupthache nach Samojeden, unempfindlich gegen die Peiniger wären. — die diese arktischen Paradiesgärten zur Hölle machen“ (E. Medding) —, sie müßten dennoch die Frühjahrswanderung zur Küste antreten, um ihre Rennländerherden gegen die Nebertäler der Stechmücken zu schützen!

Wie erklärt sich nun diese Massenentwicklung von Stechmücken, von denen Quervain sagt, daß sie, „ sobald der Wind fällt, oder der Regen aufhört wie an den weiträumigen Küsten, in Schwärmen hinter jeder Kleidung, hinter jedem Grosbüschel hervortreken und sich gierig auf uns stürzen?“ Die neuesten Forschungen Thienemanns im Abiskogebiet in schwedisch-Lappland, also unter 60 Grad bis 68.00 Grad nördlicher Breite, haben eine wohl für alle arktischen Stechmücken vorkommene günstige Beantwortung auch dieser Frage ergeben.

So entstehen die Massenschwärme

Die Stechmückenentwicklung hängt davon ab, daß wenigen im Frühjahr, wenn auch nur kurze Zeit, offene Gewässer vorhanden sind. Regen spielt eine nur sehr unvergleichbare Rolle. Um so wichtiger ist die Entstehung von typisch arktischen Tümpelformen durch die Schneeschmelze des Frühlings. Das Schmelzwasser sammelt sich dann in unzähligen abflusslosen Bodensenken und -mulden.

Awar ist der Boden locker, aber er bleibt in solchen Bodenmulden im Frühjahr in etwa 20 Zentimeter Tiefe. später, im Sommer, in etwa 80 Zentimeter Tiefe gestört. Dort können

also die Schmelzwässer nicht ober nur langsam verschwinden. In der alpinen Region des lappändischen Gebirges taucht der Boden auch oberflächlich nicht auf. Dort haben wir Dauerfrostboden. An Südhängen der Hügelregion wiederum kann der Frost völlig aus dem Boden verschwinden, und eine Tümpelbildung ist aus dem Grunde unmöglich. Wo der Boden zunehmend wärmer der Frühjahrs erwärmung auftritt, sinkt der Wasserstand der Tümpel, bis das Gewässer schließlich vollkommen austrocknet. So überschreitet denn nach Thienemann der Bestand der tropischen Mückentümpelebaum die Dauer von ein bis zwei Monaten.

In dieser kurzen Zeit muß das der Wasser gebundene Vor- und Puppenleben seinen Abschluß finden. Das steht wieder eine Art des darunter liegenden Frostbodens sehr erhebliche Erwärmung solcher Gewässer voraus. Thienemann hat durch tägliche Messungen festgestellt, daß in der Zeit vom 25. Mai bis 11. Juni 1938 die starke Sonnenstrahlung in den hohen Breiten seines Beobachtungsgebietes das Tümpelwasser auf 13 Grad bis 22.4 Grad erwärmt, während die Tage-

höchstwerte der Luft zwischen 4.0 Grad und 19.3 Grad schwanken, also ganz erheblich tiefer als die Wassertemperaturen liegen. Die für eine rasche Entwicklung der Mückenbrut notwendigen hohen Wassertemperaturen sind also vorhanden!

Lemminge und Wühlmäuse sind die Opfer

Eine weitere Frage ist nun, welche Tiere das für die Weibchen unbedingt notwendige Warmblüterblut liefern? Auch in Lappland genügen die wenigen Menschen und Rentiere, die sich über ein ungeheures Stechmückenengebiet verteilen, als alleinige Blutspende nicht. Das gleiche gilt von der Vogelwelt. Thienemann hat auch die Lösung dieses Rätsels, das den Stechmückenforscher bisher so viel Kopzerbrechen bereitet hat, gefunden. Es sind die Millionenmaßen der Lemminge und Wühlmäuse der lappändischen Tundren, also die ganze Welt der Kleinmäuse, die als Hauptblutlieferanten die Massenentwicklung der Stechmücken ermöglichen.

Deshalb hält Thienemann auch mit Recht jede Bekämpfung der Mückenplage dort für ein aussichtloses Unternehmen. Solange in jedem arktischen Winter das Land unter einer hohen Schneedecke liegt, solange die Kälte den Boden streckenweise das ganze Jahr hindurch so völlig austauen läßt und solange die Strahlen der Frühlingssonne die flachen Schmelzwasseransammlungen „in geradezu unmöglichster Weise erwärmen“, so lange werden die Stechmücken im Frühjahr und Sommer den Aufenthalt in den arktischen Tundren zu jener Hölle machen.

Wie Adam Riese... / Eine sprachliche Plauderei von Hans Niedermeier

„Er rechnet wie Adam Riese“, sagen wir bewundernd von einem, der die Rechnung schnell und sicher beherrschte. Unsere Sprache bedient sich, wie übrigens alle anderen Sprachen auch, sehr gern solcher Vergleiche, solcher Hinweise auf Personen, die vorübergehend oder dauernd eine Rolle spielen. Wenn wir von einem behaupten, er „gehe ran wie Blücher“ oder er sei „schweigsam wie Molthe“ oder „erfindungsreich wie Robinson (Edison)\", so ist mit dieser kurzen sprachlichen Wendung oft mehr getan als mit ausführlicher Reden. Jedermann kennt Blücher, Molthe, Robinson oder Edison, sie sind in unserer Erinnerung vollkommen lebendig.

Anders ist es schon mit Adam Riese, bei dessen Erwähnung sich kaum jemand eine klare Vorstellung machen kann. Auch er war einst bis in das letzte Dorf bekannt, ist jetzt aber aus dem lebendigen Bewußtsein verschwunden und führt nur noch ein Schattendasein in der dankbaren Sprache. Gleich dem Adam Riese ist es sehr vielen anderen Personen ergangen, die in unseren Jungen noch wichen, aber in unserem Geist gestorben sind. Wir wollen die Schatten für ein paar Minuten mit Nutzen füllen, wodurch auch dem Verständnis unserer Sprache ein Dienst erwiesen wird.

Wer war Adam Riese, den wir so oft in Rechennötten herausbeschworen? Er hieß eigentlich Ries, stammte aus Stassfurt, im gesegneten Franken und lebte in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts als Verbrauner und Rechenmeister in Annaberg in Sachsen. Er hat in Deutschland die erste Anleitung zum praktischen und sichereren Rechnen herausgegeben. Sein Werk wurde immer wieder neu aufgelegt und es ist in fast allen Schulen bis weit ins 18. Jahrhundert hinein benutzt worden.

Die Schäfe der Erde sind ungleich verteilt. Der eine ist „arm wie Lazarus“, der andere „reich wie Krösus“, auch kurzweg ein Krösus. Die Gestalt des Lazarus ist allen aus der Bibel gegenwärtig. Krösus (eigentlich Kroisos) war ein Überhönig, der eine Zusammenkunft mit dem weisen Solon im 6. vorchristlichen Jahrhundert hatte. Er zeigte mit Stolz dem Athener seine ungeheuren Schafe und wünschte, daß Solon ihn den glücklichsten Menschen nenne. Das tat dieser aber nicht, sondern gab die klassische Antwort: „Niemand ist vor seinem Tode glücklich zu preisen.“ Das erfuhr Krösus am eigenen Leibe.

Arm und reich sind überhaupt relative Begriffe. Es kommt in der Hauptfache darauf an, was der Mensch mit seinem Besitz anfangt. Wer „bescheiden ist wie Peberecht Hühnchen“, hat bei seinem wenigen Besitz mehr als der, welcher „habhaftig ist wie Midas“, nie genug bekommt, sich niemals zufrieden gibt. Peberecht Hühnchen ist die Hauptfigur der gleichnamigen lyrischen Dichtung Heinrich Seldens. Er hat nie viel und ist doch glücklich, „schlemmt“ bei einem paar Eltern und einem Gläsern Tee, lädt sich dazu noch Besuch ein, um den zweiten Platz auf seinem Bergauf-Tol-Sofa auszunehmen. Von Midas erzählt die griechische Sage, daß er auf einen freipostierten Wunsch von einem Gott sich erbett, alles, was er berührte, sollte zu Gold werden. Der Wunsch ging in Erfüllung und Midas schwelgte ein paar Stunden im Goldüberfluss. Bald aber kam der tödliche Schreden, die Strafe für seine unerlässliche Goldgier. Als er essen und trinken wollte, wurden auch Speise und Trank ihm zu Gold, zum Knühe.

Höher als der materielle Reichum steht der geistige. Man ist „weise wie Sokrates“. — Sokrates lebte um 400 v. Chr. in Athen und gehörte zu den größten Philosophen und Pädagogen der Menschheit. Das Orakel von Delphi erklärt ihn für den weisesten aller Griechen.

Weisheit zielt sich heileise nicht darin, daß man von obenherin möglichst alles ablehnt. Das wäre Torheit, wie das Neue Testament es uns an dem „ungläubigen Thomas“ zeigt. Solche Menschen werden nie weise, und würden sie „alt wie Methusalem“.

Wer „gesellschaftsfähig wie Knigge“ ist, wird bei Tisch wie der essen wie ein Scheunendrescher, nach „trinken wie ein Falstaff“, wird auf seine Erwähnung nicht „eiserflüchtig“ sein wie Othello. Wenn er „reden kann wie Cicero“, so ist er gern geschen, nur darf er nicht zu viel Unheil an die Wand malen, „schwarzsehend wie Cassandra“. — Knigge hat 1788 in Hannover ein Buch erscheinen lassen über den „Umgang mit Menschen“. Es erfreute sich großer Beliebtheit und ist mit einigen Aenderungen noch heute hier und da zu finden. — Der dicke, kratzige und rodelige Falstaff wie der heißblütige, schwarze Othello sind Dramenfiguren Shakespeares, der bei uns so heimisch ist wie in England. — Cicero war der größte Redner der Römer, Konfuzius im Jahre 63 v. Chr. Als solcher hat er die katholische Verbündung in wichtigen Reden offenbart. Er ist der Vater des klassischen Octavio. — Cassandra war der Sage nach eine Unheilsheiterin, Tochter des Priamus, die eine Rolle im Trojanischen Kriege spielte.

Die Frauen kommen in den Vergleichen der Sprache ziemlich schlecht weg. Die Schönheit muß man ihnen lassen, und das höchste Lob in dieser Hinsicht verdient eine Frau, die „Schön ist wie Helena“. Wegen der geräubten schönen Helena von einst das gesamte Schönheitsdurcheinander der Weiber in den schwierigen, jahrzehntigen Trojanischen Krieg. Sonst gibt es Mädchen wie die „törichten Jungfrauen“, nämlich die aus dem Gleichen der Bibel, die bei der nächtlichen Ankunft des Brüderganges kein Del mehr für ihre Lampen hatten; Frauen „geschäftig wie Martha“, womit zwecklose Geschäftigkeit gemeint ist, besonders auf Kosten geistiger Bestrebungen. Das jährlische Weib aber ist „hübsch wie Xanthippe“, ist hingegen eine Xanthippe oder auch „Xanthippe“. Xanthippe war die Frau des erwähnten weisen Sokrates aus Athen. Sie soll ihn mit ihrer Verständnislosigkeit arg geplagt haben.

Konzert an drei Orgeln

Musikalisches Ereignis in der Lübecker Marienkirche

Eine weit über Lübeck hinausreichende Bedeutung wird ein musikalisches Ereignis am Sonnabend, dem 29. Juli, abends 9 Uhr, in der Marienkirche als Auftakt der diesjährigen Abendmusiken finden. Es werden drei Kantzonen für zwei und drei Orgeln und mehrere Orchester von Giovanni Gabrieli aufgeführt. Die Werke gehören zu den „Sacra Symphoniae“ von 1597 und wurden wieder zugänglich gemacht in der Sammlung des „Institutione e monumenti dell'arte musicale Italiana“, deren Herausgabe unter dem Protektorat Veneto Ruspoli steht. Weitere Orgelwerke von Girolamo Frescobaldi, Samuel Scheidt und Franz Tunder sind vorgesehen. Das Konzert steht unter der Leitung von Walter Kraft. Mindestens wird das Lübecker Kirchenorchester.

Die Praxis des Konzertirens auf mehreren Orgeln wird seit Jahrhunderten nicht mehr geführt. Sie fehlt die gleichen Auslöschungsmöglichkeiten voraus, wie sie chemisch in San Marco in Venedig bestanden. Heute sind diese Möglichkeiten in Deutschland nur in Lübeck gegeben, das durch sein Kirchenorchester und seine drei voneinander unabhängigen Orgeln (Große Orgel, Totentanzorgel (1477) und Lettierorgel) in St. Marien allein die Voraussetzungen für die Wiederauferstehung dieser Werke bietet.

Hammerflügel aus Mozarts und Beethovens Zeit

Zur Feier seiner Übersiedlung von Bamberg nach Nürnberg vor zehn Jahren eröffnet das Musikhistoische Museum Neupert in der Stadt der Reichsparteitage am 15. Juli eine Sonderausstellung „Der Hammerflügel zur Zeit Mozarts und Beethovens“, die zwei Monate bestehen bleiben soll. Die Sonderausstellung umfaßt etwa 20 Flügel aus dem 18. und 19. Jahrhundert, darunter einige Neuwerbungen aus Wien. Aus der Mozartzeit werden vor allem ein Flügel der Firma Stein (Augsburg), von der nur noch fünf Instrumente dieser Art in Europa vorhanden sind, sowie ein Flügel der Firma Scheidt (Salzburg), beide aus der Zeit um 1785, gezeigt. Eine weitere Besonderheit dieser Epoche sind zwei Tangentenflügel, von denen es nur noch zwölf gibt. Einige Flügel aus der Werkstatt von Anton Streicher (Wien) und eine Anzahl Instrumente mehr oder weniger bekannter Klavierbaue ergänzen das Bild. — Sämtliche Instrumente befinden sich in spielbarem Zustand.

Auch 1940 Olympischer Fackellauf

45 Länder nehmen an den Olympischen Spielen in Helsinki teil. Helsinki, 11. Juli. Das Organisationskomitee für die Olympischen Spiele 1940 in Helsinki hat nun endgültig beschlossen, nach deutschem Vorbild einen Fackellauf von Griechenland nach Helsinki durchzuführen. Auch die Termine für die verschiedenen Vorführungen im Olympia-Stadion während der Olympischen Festtage in Helsinki sind festgelegt worden. Bedauerlicherweise hat aber das Organisationskomitee gleichzeitig auch entschieden, in Helsinki keine Wettkämpfe im Frauenturnen durchzuführen.

Jur Teilnahme an den Spielen haben sich 45 Länder gemeldet. Darunter befinden sich auch Japan, dessen Beteiligung bisher noch unbestimmt war. Starke Olympiamiliz herrscht erfreulicherweise im Königreich Iran, das in Helsinki erstmals bei den Olympischen Spielen vertreten sein wird.



Graf Zeppelin besuchte Leipzig

Auf dem Flughafen in Leipzig-Moskau landete, wie berichtet, unter dem Kommando von Kapitän Sommit das Luftschiff „Graf Zeppelin“. Für nächsten Sonntag ist u. a. eine Landung in Görlitz vorgesehen.

(Scherl Bilderdienst, M.)

Dresden

Erprobung der Großalarmgeräte im Luftschutzhof Dresden

Am 12., 13., 14., 15. und 17. Juli 1939 findet im Luftschutzhof Dresden eine Erprobung der Großalarmgeräte (Alarmsirenen) statt. An diesen Tagen werden eine begrenzte Anzahl Alarmgeräte in verschiedenen Orten der Stadt Dresden zu Erprobungszwecken zu verschiedenen Tageszeiten eingeschaltet.

Am Montag, 24. Juli 1939, um 20 Uhr, findet eine

Fliegeralarmübung

im gesamten Luftschutzhof Dresden statt. Das Alarmsignal bei Fliegeralarm ist ein von Großalarmgeräten (Alarmsirenen) verbreitetes, etwa 2 Minuten andauerndes Heissignal mit raschem Wechsel zwischen einem hohen Tone und einem tiefen Tone. Die Einwairnung, die Beendigung des Fliegeralarms, wird auch wieder durch akustisches Signal, und zwar anhaltender hoher Dauerton mittels Alarmsirenen bekanntgegeben. Die Bevölkerung hat sich während der Fliegeralarmübung am 24. Juli 1939 luftschutzmäßig zu verhalten.

Reichswettkampf der studentischen Kameradschaften und Jungsoldaten

1200 Studenten und Studentinnen in Dresden

In Dresden werden vom 13. bis 16. Juli die "Reichswettkämpfe der studentischen Kameradschaften und Jungsoldaten" ausgetragen, zu denen 1200 Wettkämpfer, 800 Studenten, 200 Studentinnen und 200 Jungsoldaten am Start erscheinen werden. Mit der Durchführung wurde vom Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung sowie vom Reichstudentenführer das Hochschulinstitut für Leibesübungen der TH. Dresden beauftragt.

Wettkampfplätze und Zeltlager im Ostgraben

Die Vorbereitungen für die Durchführung der Kämpfe sind abgeschlossen. Während die 200 Studentinnen im "Haus der Jugend" untergebracht werden, wird für die 1000 Studenten im Ostgraben ein Zeltlager errichtet, so dass alle Kämpfer während der Wettkampftage unter völlig gleichen Bedingungen wohnen und auch versorgt werden. Das Ziel der Wettkämpfe ist nicht die hervorragende Sporthleistung, sondern die gute Mannschaftsleistung. Der Mannschaftskampf der Kameradschaften steht deshalb im Vordergrund. Es handelt sich darum den Studenten um einen Sechskampf, bestehend aus 100-Meter-Lauf, Weitsprung, Augenstoßen, Handgranatenwettbewerb, 3000-Meter-Lauf und M-Schießen. Die Studentinnen tragen einen Einzel-Vierkampf aus.

Marine-Bundestag 1939 in Dresden. Vom 12. bis 14. August 1939 findet, wie schon kurz berichtet, in Dresden der "Marine-Bundestag 1939" des NS-Deutschen Marine-Bundes statt. Es sind ein großer Anzahl von Veranstaltungen vorgesehen. Am Sonnabend, dem 12. August, findet vormittags die Bundesversammlung und nachmittags die Bundes-Hauptversammlung statt. Abends ist ein großer Zapfenstreich der Kriegsmarine auf dem Adolf-Hitler-Platz verbunden mit Traditionstreffen der Marine-Kameradschaften. Am Sonntag, dem 13. August, wird vormittags eine Marine-Kundgebung mit Aufmarsch auf dem Königsufer und anschließendem Vorbelmarsch vor dem Rathaus stattfinden.

Die Dresdner Vogelwiese hat am Montagnachmittag ihr Ende gefunden. Auch am letzten Abend hatte die Wiese nochmals einen sehr guten Besuch aufzuweisen.

„Lößnauer Vogelwiese“. Der Bezirksverein Lößnau, -Naundorf und -Böhlitz veranstaltet vom Sonnabend, 22. bis Dienstag, 25. Juli, auf dem Sportplatz der Spieldreimastenfest, bekannt als Lößnauer Vogelwiese.

Das 15. Todesopfer des Eisenbahnunglücks bei Mittelgrund. Beudeuerlicherweise hat der Eisenbahnunfall von Mittelgrund noch ein 15. Opfer fordert. Am 10. Juli ist Fräulein Elisabeth Kautz aus Gützkow (Mecklenburg) im Krankenhaus Tetschen ihren schweren Verletzungen erlegen.

Unvorsichtiger Radfahrer tödlich überschlagen. An der Kreuzung Hohenzollern-Saroltastraße wurde am Sonnabendnachmittag ein 18jähriger Radfahrer von dem Anhänger einer Zugmaschine tödlich überschlagen. Der Verunglückte hatte kurz zuvor das Fahrzeug überholt und stürzte, vermutlich infolge unvorsichtigen Fahrens.

Querketten in der Elbe in Dresden und Meißen. Im Stadtgebiet Dresden, etwa 120 Meter oberhalb der Augustusbrücke, und im Stadtgebiet Meißen, etwa 120 Meter oberhalb der Eisenbahnbrücke und etwa 170 Meter oberhalb der Straßenbrücke liegt in der Elbe quer zum Strom festgestellt je eine Kette. Diese Ketten sollen in Not kommenden Fahrzeugen die Möglichkeit bieten, noch rechtzeitig vor den Prüden anzuhalten. Die Lage der Ketten ist durch Tafeln mit der Aufschrift "Querke" gekennzeichnet. Diese Tafeln befinden sich in Dresden auf dem linken Ufer, in Meißen auf dem rechten Ufer. Der Schiffsführer eines an einer Querke verankerten Fahrzeuges hat sofort alle Maßnahmen zu treffen, um das Fahrwasser unverzüglich freizumachen.

Aus dem Dresdner Kunsleben

Staatsoper. Wie viele Generationen von Sängern, Spielern und Höfern mögen unsere hertliche deutsche Nationaloper; Webers "Frieschü" seit ihrer denkwürdigen Uraufführung verlebt und erlebt haben! Das Werk steht nun fast 120 Jahren in unvermindertem Gunst im Spielplan. Eine unsterbliche Melodie an die andere gereicht, findet diese Oper in jeder neuen Jugend begeisterte Zustimmung, die für das ganze Leben durchhält und es nicht mit einem einmaligen Besuch bewegen lässt. In unserer Dresdner Aufführung, die nun auch bald die Ziffer 800 tragen wird, gab es gestern in der kleinen Partie des Kürschen Ottokar eine Neuübung durch den jungen Bariton Jan Rittel. Von den verschiedenen kleinen Rollen, die er in letzter Woche vertrat, ist der Ottokar die wichtigste. Der Fürst steht für die Frieschü-Handlung doch immerhin in zufriedenster Stellung und will auch mit einer gewissen Wichtigkeit der Mienen und Gesten gegeben sein. Jan Rittel erschien als jung und schmächtig, verständlich aber in nichts gegen die Wichtigkeit der vorzustellenden Persönlichkeit. Aus den wenigen Gefangenstellen entnahm man, dass sein heller Bariton für unser geräumiges Haus groß genug ist, auch angenehm klingt. Ein Vorzug war die Deutlichkeit der Wortprägung. Dr. Kurt Kreiser.

Der zweite feistliche Abend der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude im Dresdner Musiksommer 1939 wurde von der Dresdner Madrigalvereinigung bestreitet. Auch diesmal wurden alte und neue Madrigale (lt.- und Erstaufführungen) mit her-

40 000 RM. für die Hochwasserschäden
Der sächsische Minister für Arbeit und Wirtschaft, Lenk, hat für die Schäden an den östlichen Flüssen in dem Umweltbereich von Liebstadt, Döbra und Hennersbach 40 000 RM. zur Verfügung gestellt.

Feuer vernichtet wertvolles Volksgut

Die Gebäudebrandschäden im Juni 1939

Nach der vorläufigen monatlichen Zusammenstellung der Gebäudebrandschäden bei der Sächsischen Brandversicherungs-Kammer waren im Juni 1939 in Sachsen 250 Gebäudebrandschädenfälle zu verzeichnen gegenüber 285 im Juni 1938. Die annähernde Gesamtsumme beträgt 779 000 RM. gegenüber 222 000 RM. im Juni 1938.

Aus dem Regierungsbezirk Dresden

b. Melken. 95 Jahre alt. Der älteste Einwohner des benachbarten Semmelsberg, der in Ruhestand lebende Tischlermeister Johannes Müchel, kann am heutigen Montag in politischer Freiheit seinen 95. Geburtstag begehen. Er hat vor, die Hundert noch vollzumachen.

Aus Dresden-Gerichtssälen

15 Monate Gefängnis für leichtfertigen Kraftfahrt

Vom Dresdner Schöffengericht wurde der am 4. März 1913 geborene Karl Willi Domodoss aus Dresden wegen berufsfehlerhafter Körperverletzung, Kraftfahrs in trunkenem Zustand, Fahrtflucht und Verweigerung der Hilfestellung zu einem nahe drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte verhinderte in der Nacht zum 22. Mai, dem zweiten Pfingstferiertag, in Dresden auf der Auguststraße einen schweren Unfall. Auf der Fahrt von der Pillnitzer Straße durch die Blechenstraße nach dem Sachsenplatz setzte der unter Alkoholrauschen stehende Angeklagte mit seinem Wagen auf den linken Bürgersteig. Dort erschien der Wagen eines Fußgängers, den Bauarbeiter Paul R. der heilesgeschleudert und sehr schwer verletzt wurde. So dach er lange in Lebensgefahr schwieb und noch jetzt im Krankenhaus lebt. Nach dem Unfall fuhr der Angeklagte mit erhöhter Geldmindestinkt davon, um sich der Feststellung zu entziehen. Von Polizei sah er hilflos zurück. Der Angeklagte konnte auf Grund der weitesten, unerwarteten Beobachtungen einer Zeugin am Tage nach dem Unfall bereits ermittelt und festgenommen werden und erhielt nunmehr die verdiente Strafe.

Jude betrat die Kirche

Mit welcher Dreistigkeit Juden noch immer vornehen, zeigt der Fall des Juden Philipp Abenhara, Hindenburgquai. Er muhte seit 1. 10. 1928 laufend aus öffentlichen Mitteln unterfüttert werden. Durch eine, von ihm offenbar der Fürsorge verschwiegene Vertreterfähigkeit verschaffte er sich weitere Einnahmen, die aber auf die gemäßige Unterstützung zum Teil hätten angeordnet werden müssen. Bei einer Befragung im Fürsorgeamt heinerlei Verdienst gehabt habe. Das Gericht verurteilte die Schädling am Falschermögeln zu der verdienten Strafe von 10 Monaten Gefängnis.

Große Bestandsaufnahme im deutschen Wald

Vegetationskartierung des Reiches

Der Reichsforstmeister hat durch Erlass die Durchführung der Vorarbeiten für die Vegetationskartierung des Reiches angeordnet. Im Einvernehmen und mit Zustimmung des Reichsfinanzministers beabsichtigt er, sobald wie möglich eine soziologische Vegetationskartierung der deutschen Wälder durchzuführen. Diese erstmalig für das ganze Reichsgebiet unternommene großzügige Bestandsaufnahme soll die vom Reichsfinanzminister durchzuführende forstliche Standortskartierung unterstützen und ergänzen und zusammen mit dieser unentbehrliche Grundlage für die forstliche Planung und Betriebsführung liefern. Mit der Durchführung der vorbereitenden Arbeiten der Vegetationskartierung des Reiches werden vorerst die Forststeinrichtungsdämmer Kassel, Frankfurt (Oder) und Altenstein beauftragt, bei denen entsprechende Arbeitsstellen errichtet werden. Die Arbeitsstelle für Vegetationskartierung beim Forststeinrichtungssamt Kassel erhält ihren Dienstsitz in Hannover und wird zur Zentralstelle für Vegetationskartierung entwickelt. Diese Zentralstelle hat Sonderaufgaben zur erledigen, die wissenschaftliche Beleitung und Auswertung der gesamten vorbereitenden Arbeiten für die Vegetationskartierung des Reiches und sonstige zentrale Auswertungen sowie die Bearbeitung einheitlicher Richtlinien für die praktische Durchführung im ganzen Reich.

Das Einfachste von der Welt

Der große Künstler lagt auf einer Gesellschaft zu seiner Tischdame, er hätte für Technisches nicht das leiseste Verständnis. „Also zum Beispiel Elektrizität“, hört er sie, „ich kann nicht begreifen, wie sie hervorgebracht wird.“ „Oh“, erwiderte die Dame, „das ist ganz einfach. Sie brauchen nur am Schalter zu knippen, dann ist sie da!“

Alles für einen Groschen!

Hänschen und Mötzchen begegnen einer älteren Dame. Hänschen: „Geben Sie ihm einen Groschen, dann macht er eine Henne nach!“

„So? Wie macht er denn das? Will er mir etwas vor-
gucken?“

„Gedern — ooh nee. Er zieht einen Regenwurm!“

vorausgegangener Stimm- und Klangkultur unter Otto Winters Leitung in feinsinniger Weise zu klingendem Leben erweckt. Auch sonst gab es noch allerlei Kammermusik. Das erste Bläserquintett der Dresdner Staatsoper, in Dresden bereits ziemlich bekannt, war zur erfolgreichsten Mitteilung herangegangen worden. Ein sehr schöner, sehr festlicher und gediegener Abend, der berechtigte Freude auslöste. Besonders danach muhte man kein, dass die Belärmfestschaft mit zeitgenössischer Musik wertvollster Begegnung vermittelte wurde. Hierin gehörten die Liederlieder von Heinz Thielmann, oder das "Chorspruchband" von Hugo Herrmann. Das Bläser-Quintett von Hermann Ambrosius (Leipzig) und die Kammermusikabteilung von Ernst Rothar von Knorr (Berlin) wiesen sehr fesselnde musikalische Reize auf.

Kelix v. Lepel.

Im städtischen Bürgerheim (Postenauerstraße) gab die Sängervereinigung "Zeil Jhon AG." unter Leitung von Kurt Halling ein wohlgelegenes Konzert mit Chorwerken von Beethoven, Silcher, Hugo Jüngst und Arno Stark. Alle Darbietungen standen stimmlich und vortraglich auf beträchtlicher Höhe. Dem Bläserquintett der Harmonie (Leitung: Alfred Hübler) dankte man willkommen instrumentale Auftritte der Vertragsfolge.

Kelix v. Lepel.

Staatliche Kunstuwerke-Bibliothek zu Dresden, Günthersstraße 14. Der Hofsaal und die Auslese sowie die Gedächtnisausstellung für Prof. Moritz Meurer ist ab 15. Juli für die Dauer der Sommerferien täglich von 8 bis 18 Uhr, sonnabends bis 13 Uhr, geöffnet.

Südwest-Sachsen

h. Chemnitz. Mit dem Trendienst-Ehrenzeichen belohnt. Beim Straßen- und Wasserbauamt Chemnitz kommen in den letzten Monaten bisher 56 Trendienst-Ehrenzeichen an Gesellschaftermitglieder im Amt und den Außenbezirken ausgehändigt werden.

h. Crimmitschau. Von einem 60-jährigen Schweizer Fuhrwerk überfahren. Hier ereignete sich in der Ritterstraße ein recht eigenartiger Unfall, der aber zum Glück ohne besondere schwerwiegende Folgen geblieben ist. Ein zehnjähriges Mädchen stolperte beim Überqueren der Fahrbahn und stürzte vor ein gerade vorüberkommendes Viehgespann, dessen eines Pferdes Kopf von 80 Zentner, die der Wagen geladen hatte, trug die Beurteilung nach Feststellung eines Arztes nur Fleischwunden davon, die allerdings nicht unerheblich sind.

h. Crimmitschau. 85500 RM. Geldstrafe für Steuerhinterziehung. Der Gastwirt Arno Riedel in Crimmitschau ist in einer Unterwerfungserklärung des kleinen Namens wegen fortgelebter Hinterziehung von Einkommensteuer für die Jahre 1925 bis 1938 zu einer Geldstrafe von 25 000 RM., wegen Hinterziehung der Gewerbesteuer für die Jahre 1937 bis 1939 zu einer Geldstrafe von 500 RM. und schließlich wegen der Hinterziehung von Vermögenssteuer für die Jahre 1926 bis 1930 zu einer Geldstrafe von 10 000 RM. verurteilt worden. Die Geldstrafe beläuft sich demnach auf insgesamt 35 500 RM. Der Benannte ist außerdem zur Bekanntmachung der Bestrafung auf seine Kosten rechtzeitig verurteilt worden.

h. Döbeln. Der Hauptbahnhof wird umgebaut. Nach Verhandlungen der Stadt Döbeln mit der Reichsbahndirektion ist damit zu rechnen, dass noch im Herbst dieses Jahres mit den Bauarbeiten für einen neuen Hauptbahnhof begonnen werden werden.

h. Döster. Beim Überholen zusammengefahren. Ein tödlicher Verkehrsunfall ereignete sich auf der Staatsstraße Aue-Schneidersberg. Ein mit zwei Motorrädern besetztes Motorrad fuhr in der Kurve beim Überholen mit einem aus der entgegengesetzten Richtung kommenden Kfz-wagen zusammen. Hierbei wurde der aus Leipzig gebürtige Arzt Dr. Uhlmann so schwer verletzt, dass er bald darauf verstarb. Der Motorradfahrer kam mit leichteren Verletzungen davon.

h. Roßlitz. 50 Jahre Kreisfeuerwehrverband. Am Sonnabend und Sonntag trafen sich hier etwa 1000 Feuerwehrleute aus dem ganzen Kreis zum Jahresappell. In einer Weihestunde am Sonnabend wurden die ersten 22 Feuerwehr-Ehrenzeichen verliehen, und zwar an Kameraden, die 25 Jahre ununterbrochen dem Feuerwehrdienst dienen. Der Kreisfeuerwehrverband Roßlitz, der ausgelöst wird, wurde vor fünf Jahrzehnten gegründet.

h. Aue. Todessturz aus dem Fenster. Aus einem Fenster eines bishierigen Industriebetriebes stürzte der 40 Jahre alte Arbeiter Bauer, als er sich zu sehr über das Fensterbett lehnte, auf den Hof hinab, wo er tot liegen blieb.

h. Oberhau. Mit geliehenem Motorrad tödlich gestürzt. Ein hier bei seinen Eltern zu Besuch weilender junger Mann entstieß sich von einem Freund ein Motorrad und fuhr in Richtung Pfarrstraße davon. In einer Kurve verlor er die Gewalt über die Maschine und raste auf der linken Straßenseite gegen einen Baum. Er erlitt einen schweren Schädelbruch, dem er noch im Laufe des Tages erlag.

h. Annaberg. Auf dem Felde vom Böhler erschlagen. Eine junge Frau, die ihren Eltern bei der Heuernte behilflich sein wollte, wurde am Sonntagnachmittag bei Gunnendorf auf freiem Felde vom Böhler getroffen und getötet.

h. Buchholz. Infolge Übermüdung in den Straehengräben. In der Nacht zum Montag trug sich am Forsthaus ein schwerer Verkehrsunfall zu, der den Tod des 18-jährigen Horst Eichhorn aus Annaberg zur Folge hatte. Eichhorn sah auf dem Sajousch des Motorradfahrers Trommer, der in solche Übermüdung nicht mehr die nötige Vorsicht wußte liegen und sein Fahrzeug in den Straehengräben lenkte. Er erlitt einen schweren Schädelbruch und starb wenige Stunden später.

h. Erla. Erbhof brannte ab. In der Nacht zum Sonntag wurden sämtliche Gebäude des Erbhofbaus Max Mothes ein Raub der Flammen. Die Grundstücke brannten bis auf die Grundmauern nieder. Dabei wurden zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen, Heu-, Stroh- und Getreidevorräte verloren.

h. Plauen. Ehrung für die Mutter des Gauleiters. In der Martin-Mutschmann-Schule in Plauen wurden in einer Feierstunde einigen kinderreichen Müttern des Kreises Plauen das Ehrendiplom des Reichsbundes der Kinderreichen durch Kreisleiter Dr. Hitler verliehen. Unter ihnen befand sich auch die Mutter des Gauleiters Martin Mutschmann.

Wanderer Chemnitz verteidigte den Mannschaftsstiel. Im Rahmen der Deutschen Meisterschaften der Bahnamateure in Plauen wurde auch die Meisterschaft im Bahnfahren für Vereinsmannschaften über 4000 Meter ausgetragen. Der Titelverteidiger AC Wanderer Chemnitz gewann auch in diesem Jahr in 4:56,2 überlegen vor AC Dörrkopp Vielesfeld und Iduna Berlin-Schöneberg.

Der Käffierer der Maharadschas und Millionäre
Seit achtzehn Jahren war Robert H. Ellithorne Käffierer im Carlton-Hotel in London. Er hat in dieser Zeit abenteuerliche Dinge erlebt. Jetzt macht er legendär in Südbengalen selbst ein Unternehmen auf. Er kommt aus dem Kohlengebiet von Durham. Mit 14 Jahren lief er von Hause weg und kam mit zwei Schilling in der Tasche in London an. Er stand zehn Minuten an der Tür eines großen Hotels — dann war er als Boy eingestellt und verdiente 5 Schilling die Woche. Von dort arbeitete er sich empor.

Doch hören wir einige der Erlebnisse als Käffierer des Millionärs und Maharadschas. Mit 17 Jahren gab man ihm einen Schein über 90 000 Pfund Sterling zum Einlösen. Er sollte ein Auto nehmen. Er fuhr lieber mit der gewaltigen Summe in der Tasche mit dem Omnibus. Man gab ihm 5 Pfund Sterling als Trinkgeld. Mit diesen 5 Pfund Sterling belegte er einen Kutsch aus Buchhalter und hatte für ein neues Sprungbett. Die Gäste des Carlton-Hotels gaben ihm regelmäßig ihre Bargelder und vor allem ihre Juwelen zur Aufbewahrung. Für einen Mann, nämlich für den Maharadscha von Plauen, musste ein eigener Geldschrank herstellen. Denn dieser hatte einen

Notizen

„Herum, du Aas!“

Das ist nun keine schöne Überschrift für eine Betrachtung. Aber das ist nicht meine Schuld. Das Leben in seiner Vielfältigkeit ist nicht immer schön, und wenn man einen Vorwurf erheben möchte, dann müsse man sich schon an den wenden, der so gesprochen hat. Das war ein Rutscher vor meinem Fenster.

Ein friedlicher, schöner Abend war es, und man hätte sich auch vom Fenster aus der rosig angehauchten Wolken am Abendhimmel und der elegantmäulichen Verhaltenheit freuen können, die sogar inmitten der sonst lauten und lebhaften Stadt sichtbar war.

Da kam zu mir durch das offene Fenster dieses Wort, von dem Rutscher gesprochen, der vor meinem Fenster gehalten hatte. Ich hatte vorher bereits hinuntergesehen und mich gefreut, als ich sah, wie gebürtig das Pferd warnte, wie es zuweilen den Kopf zu den Vorübergehenden wandte und offen Zeichen seiner Freude gab, wenn eine Hand freundlich über das Fell strich. Und ich hatte zu meiner Freude wieder einmal festgestellt: es gibt mehr Tierfreunde, als man leichtlich denkt. Allerdings — diese Einschränkung ist wohl notwendig —, Tierfreunde, soweit die Freundschaft gewissermaßen theoretisch bleibt und sich darauf beschränkt, keine Opfer zu fordern.

Und nun war der Rutscher zurückgekommen. Er wollte wenden und gebrauchte dazu dieses Wort. Gewiß, das Pferd verstand es nicht, fühlte das Schimpfwort nicht, sondern nahm nur den Befehl auf und gehorchte ihm.

Aber würde ein wütlicher Tierfreund so sprechen? Nein! Kann man einem Menschen zur Pflege ein Tier anvertrauen, der so spricht und ohne Anlaß zum Joss ein solches Wort gebraucht? Nein. Denn dieses Wort kennzeichnet. Es ist die Wissenskarre des Mannes, und leider keine makellose. Sie weist die Frage auf: Wie geht der Mann erst mit dem Tiere um, wenn er einmal im Joss handelt?

Es gibt manchen Pfeilstein für den Wert eines Menschen. Nicht der geringste und gewiß ein gänzlich zuverlässiger ist der Umgang mit den Tieren, die uns als Gefährten zugesetzt sind.

Deutschlands größter Lindenwald

Braunschweig, 11. Juli. In der Lehniger Heide befindet sich Deutschlands größter Lindenwald. Herrlicher Duft erfüllt das 2000 Morgen große Waldgelände. Wie in jedem Jahr, so haben auch jetzt wieder die von weit und breit herbeigekommenen Besucher ihre Blumenbüchsen ausschwärmen lassen.

Der Rhein in Flammen" am 29. Juli

Bad Godesberg, 11. Juli. Die Großbeleuchtung „Der Rhein in Flammen“ wird in diesem Jahre auf der Mittelstrecke von Braubach bis zum Ehrenbreitstein und zum Deutschen Eck in Koblenz am 29. Juli durchgeführt. Am 5. August folgt eine „Leuchtende Nacht am romanischen Rhein“, die die Loreley, Burg Rheinfels, St. Goar und St. Goarshausen im nächtlichen Flammenschein zeigen wird.

Wieder ein neues Hamburger Kleinflugzeug

Hamburg, 11. Juli. Der Konstrukteur des Kleinflugzeuges „Silurier“, das zwei internationale Rekorde in der Zweiflieger-Klasse über 100 und 1000 Kilometer errang, Ingénieur Moeller in Hamburg, hat ein neues Kleinflugzeug, den „Stromer“, geschaffen. Die Maschine ist mit 280 Kilogramm Leergewicht und 480 Kilogramm Fluggewicht das bisher leichteste Kleinflugzeug mit zwei Sitzen nebeneinander. Durch Verkleinerung der abremmbaren Räder und Einbau eines Bugrades ist man in der Lage, ein Flugzeug mit der modernen Dreitodausrüstung zu schaffen. Die Reisegeschwindigkeit liegt zwischen 170 und 175 Stundenkilometer bei einem Benzinverbrauch von 7 Liter auf 100 Kilometer.

Vermisstes Flugzeug aufgefunden

Berlin, 11. Juli. Nach einer Meldung des Schweizer eidgenössischen Luftamtes und auf Grund von Berichten der Grenzwache Samaden sind die Überreste des am 1. Oktober 1938 auf dem Fluge von Frankfurt a. M. nach Walland verunglückten Flugzeuges D-AVFB im oberen Bondensental, etwa 20 Kilometer südwestlich des Silsersees im Oberengadin, aufgefunden worden. Die Bergungsarbeiten, die sowohl von schweizerischer als auch von deutscher Seite sofort aufgenommen wurden, werden im Hinblick auf die Schwierigkeit des Geländes voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nehmen. Die Feststellung der Unfallursache ist nicht vor Abschluß dieser Arbeiten zu erwarten.

Dr. Adolf Rohrbach gestorben

Bremen, 11. Juli. Die Weser-Flugzeugbau-Gesellschaft hat einen schweren Verlust erlitten: ein Pionier der deutschen Luftfahrt und besonders des mehrmotorigen Großflugzeug- und des Wasserflugzeugbaus, Dr.-Ing. e. h. Adolf A. Rohrbach, ist im 51. Lebensjahr plötzlich gestorben.

Rohrbach wurde 1889 in Gotha (Thüringen) geboren und wandte sich sehr früh dem Flugzeugbau zu. 1923 konstruierte er das erste Flugboot Typ „Rohrbach II“, mit dem 14 Weltflugleistungen erlogen wurden. 1928, nach Freigabe des Verkehrsflugzeugbaus in Deutschland, erzielte Rohrbach weitere große Erfolge. In der Weser-Flugzeugbau-Gesellschaft war er mit wichtigen Aufgaben betraut, die er mit bestem Erfolg gelöst hat. In ihm verlor die deutsche Luftfahrt einen ihrer hervorragendsten Pioniere.

Kleine Chronik

Fünf Jahre Volksgerichtshof

Aus Anlaß des fünfjährigen Bestehens des Volksgerichtshofs stand im festlich geschmückten großen Sitzungssaal des Gerichts in Anwesenheit zahlreicher Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht eine Feier statt.

Nationalpolitische Erziehungsanstalten grüßen den Führer

Namens der Jungmannen und Erzieher der nationalpolitischen Erziehungsanstalten richtete Reichsminister Rist zum Abschluß der Übungen am Fackelsee an den Führer ein Grußtelegramm, auf das der Führer telegraphisch antwortete.

Funk vor der B.Z.

Auf der Monatssitzung der Bank für Internationale Zahlungsausgleich berichtete Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk über das neue Reichsbankgesetz.

Graf Clano in Barcelona

Luftminister Graf Clano traf an Bord des Panzerkreuzers „Eugenio de Savoia“ im Hafen von Barcelona ein.

Der 18. Juli nationaler Trauertag in Spanien

Der 18. Juli, der Jahrestag der Ermordung des Abge-

Zweites Gesetz über Hypothekenzinzen

Aushebung der zeitlichen Beschränkung des Gesetzes v. 2. 7. 38

Das Gesetz über Hypothekenzinzen vom 2. Juli 1938 (Reichsgesetzblatt I S. 533) machte es den Gläubigern zur Pflicht, die Zinsen der Forderungen, die beim Kraftstreit des Gesetzes durch eine Hypothek an einem inländischen Grundstück gesichert waren, auf den Satz zu erhöhen, der nach der allgemeinen Wirtschaftslage und den besonderen Umständen des einzelnen Falles angemessen war. Kam keine gültige Einigung zwischen Gläubiger und Schuldner über den angemessenen Zins zu stande, so vermittelte der Richter die Vereinbarung. Die Geltungsdauer dieses Gesetzes war bis zum 1. Juli 1939 beschränkt, weil anzunehmen war, daß bis zu diesem Zeitpunkt die Zinsenkung im ganzen Reich durchgeführt sein werde.

Seit Erlass dieses Gesetzes ist eine neue Lage dadurch eingetreten, daß die Ostmark, der Sudetenland und das Memelland zum Reich zurückgekommen sind. In diesen Gebieten sind die Zinssätze noch an die im Altreich geltenden Zinssätze anzupassen. Zu diesem Zweck ist in der Ostmark das Hypotheken-

analoges Gesetz bereits eingeführt (Verordnung vom 30. März 1939). Um einen einheitlichen Rechtszustand im Reich herzustellen, hat der Führer das Zweite Gesetz über Hypothekenzinzen vollzogen. Durch dieses ist die zeitliche Beschränkung des Hypothekenzinzen Gesetzes vom 2. Juli 1938 aufgehoben worden. Daher kann auch in Zukunft im Altreich bei den vor dem 5. Juli 1938 eingetragenen Hypotheken eine Zinsenkung im Wege der richtlichen Vertragsschilde erfolgen, wie dies in der Ostmark bei den bis zum 7. April 1939 eingetragenen Hypotheken möglich ist.

Semesterschluss an allen Hoch- und Fachschulen am 14. Juli

Hervorragendes Meldeergebnis der studentischen Entwicklung Berlin, 11. Juli. Auf Grund des hervorragenden Meldeergebnisses für die studentische Entwicklung hat der Reichserziehungsminister den Semesterentwurf an allen deutschen Hoch- und Fachschulen endgültig auf den 14. Juli 1939 festgesetzt. Nur wenige Vorlesungen, die die Abschlußexamens bestreifen, werden noch weiter gehalten werden.

Schwerer Eisenbahnunfall in Oberitalien

Vier Tote und sechs Schwerverletzte

Mallarn, 11. Juli. Auf der Eisenbahnlinie von Colico nach Chiavenna stieß ein Motortriebwagen in der Nähe der Station Novate in voller Fahrt gegen einen ihm entgegenkommenden beschleunigten Personenzug. Der Triebwagen, in dem sich zum Glück nur sieben Personen befanden, wurde vollkommen zerstört. Bei dem Unglück wurden vier Personen getötet, und zwar der Fahrer des Triebwagens, der Begleiter und zwei Fahrgäste; sechs Fahrgäste im Triebwagen und Personenzug wurden verletzt.

Das Unglück wurde dadurch hervorgerufen, daß der Triebwagen das auf Höhe stehende Fahrsignal überfuhr und weiter gefahren war. Bei der Unübersichtlichkeit der kurvenreichen Strecke konnte der entgegenkommende Personenzug nicht rechtzeitig bemerkt werden.

Omnibus auf englischer Landstraße in Flammen

Drei Tote, zehn Schwerverletzte

London, 11. Juli. Auf der Landstraße von Lancaster nach Preston stieß in der vorvergangenen Nacht ein mit 38 Personen besetzter Omnibus mit einem Lastkraftwagen in voller Fahrt zusammen. Der Tank des Omnibusses explodierte und in wenigen Sekunden war der ganze Wagen in Flammen. Drei Personen fanden den Tod, zehn weitere Fahrgäste wurden schwer verletzt.

Zwei elektrische Blüte zusammengestossen

23 Verletzte bei Mannheim

Mannheim, 11. Juli. Ein schwerer Zusammenstoß zwischen zwei elektrischen Zügen der Oberrheinischen Eisenbahn-Gesellschaft ereignete sich auf der Heidelberg-Strecke unmittelbar beim Mannheimer Stadion. An einer Stelle, die infolge einer Unterführung und einer Gleiskrümmung nur auf geringe Entfernung überschichtet ist, erfolgte der Zusammenprall zwischen einem Personen- und einem Güterzug. Durch Feuerwehr, Rotes Kreuz und Krankenwagen eines Werkes wurden insgesamt 23 Schwer- und Leichtverletzte in das Mannheimer Städtische Krankenhaus eingeliefert.

Wolkenbruch über Wien

Wien, 11. Juli. Nach einem heraus hohen Tag, wohl einem der heiligsten des heutigen Jahres überhaupt, brach am Sonntagnachmittag über Wien ein Gewitter mit einem Wolkenbruch nieder, der zahlreiche Ausflügler und Wiederbesucher im Kreis überraschte. Unter Blitzen und Donner fielen gewaltige Wassermassen vom Himmel, so daß die Feuerwehr zur Beseitigung der Wasserschäden in mehr als 15 Höfen ausdrücken muhte.

Beim Essen vom Blitz erschlagen

Riga, 11. Juli. In der Gemeinde Schakau wurde der 20 Jahre alte Swarinski vom Blitz erschlagen. S. lag gerade mit seiner Frau und seinen beiden Kindern am Tisch beim Essen, als plötzlich ein Blitz in den Schornstein des Hauses einschlug und seinen Weg über den Herd in das Zimmer nahm. Während die Frau und die Kinder nur betäubt wurden, wurde Swarinski durch den Blitz getötet.

Holzwurm brachte Scheune zum Einsturz

Berge (Altmark), 10. Juli. Die 35 Meter lange Fachwerk-Scheune des Bauern Uthe in Berge stürzte plötzlich unter lautem Krachen in sich zusammen. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß das Gebäude völlig vom Holzwurm zerfressen war.

20 000 Hektar Getreidefelder in Flammen

Zahlreiche Tote in Französisch-Marokko

París, 11. Juli. Aus Casablanca wird ein neues großes Schadensevent gemeldet. In einer 10 Kilometer breiten Feuerwelle steht sich ein Brand mit riesiger Geschwindigkeit durch die Getreidefelder in der Nähe von Marstrand an der Straße von Casablanca nach Melnes.

Die Fläche mit mehr als 20 000 Hektar Getreidefeldern sind im Laufe der letzten Tage ein Raub der Flammen geworden. Viele Bauernhäuser sind eingeebnet. Die genaue Zahl der Toten ist noch nicht bekannt.

Prof. Dr. Georg Wegener, der bekannte Geograph und Forschungsreisende, ist im 77. Lebensjahr gestorben.

ordneten Calvo Sotelo, des Führers der ehemaligen Rechtsopposition, wurde zum nationalen Trauertag erklärt.

Hauptmann Wille in Brüssel aufgebahrt

Die Leiche des deutschen Fliegerhauptmanns Wille wurde in der Kapelle des Militärlazaretts von Brüssel aufgebahrt.

Kongress der landwirtschaftlichen Industrien in Budapest

Im Palais des Reichsverwesers wurde am Montag in Budapest der 8. Internationale technische und chemische Kongress der landwirtschaftlichen Industrien feierlich eröffnet. 38 Nationen haben mehr als 500 Delegierte zu dem Kongress, der vom 10. bis 20. Juli tagt, entsandt.

Verläßt Strang Moskau?

Der „Kurier Warschawski“ rechnet mit der bevorstehenden Abreise des britischen Unterhändlers Straat aus Moskau.

Gegen Englands Einfluß in Asien

In Anwesenheit zahlreicher indischer Nationalisten sah die „Liga für die Unabhängigkeit Großbritanniens“ in Tokio eine Entschließung, in der die Beseitigung des englischen Einflusses in Asien gefordert wird.

Botschafter Dodd an Gehirnlähmung erkrankt

Der fröhliche amerikanische Botschafter in Berlin, William Dodd, liegt mit einer fortgeschreitenden Gehirnlähmung schwer erkrankt im jüdischen Sinaihospital zu New York.

Bahnzüge mit der Fahrradzange

Seltsame Verkrüppelungen

Halberstadt (Kr. Rees), 11. Juli. Am April dieses Jahres hatte ein junger Mann auf der Reichsstraße zwischen Rees und Wefel einem neunjährigen Jungen fünf Zähne mit einer umgebastelten Fahrradzange ausgerissen. Die Eltern des minderjährigen Jungen stellten Strafantrag gegen den Täter, der auf Grund einer genauen Personbeschreibung einige Tage später in Köln festgenommen werden konnte. Im Verfahren wegen Misshandlung gegen ihn kamen auch drei medizinische Sachverständige zu Wort, die der Meinung waren, daß bei der Handlung des Angeklagten keine sexuellen Motive vorherrschten. Der Angeklagte gab an, diese Art des Zahnschnitts zweit auf einem Sportplatz geschehen zu haben. Später sei er hingegen und habe Kinder zu überreden versucht, sich von ihm die Milchzähne ausziehen zu lassen, die doch den richtigen Zähnen Platz machen würden. In einigen Fällen habe er auch Erfolg, manchmal ließen ihm aber die Kinder zu Beginn der Eisenbahnprozeß daran. Das Gericht verurteilte den 23jährigen Angeklagten zu einer Geldstrafe von 250 RM.

Die eigene Mutter entführt

New York, 11. Juli. In Kalifornien hat sich der ungähnliche Fall ereignet, daß der Sohn die eigene Mutter entführt, um eine Erbschaft zu erpressen. Auf ihrem Landgut überfielen vier Männer die alte Frau Emery, mißhandelten sie und verschleppten sie in ein Hotel. Die Polizei nahm die Verfolgung der Entführer sofort auf, die dank der Beschreibung eines Dienstmädchen innerhalb von zwei Tagen verhaftet werden konnten. Die Polizei nahm insgesamt sieben der Mitläufer fest, darunter den Sohn der Frau, der beschuldigt wird, die Entführung instiniert zu haben, um das Vermögen seiner Mutter in Höhe von 200 000 Dollar zu erpressen. Dem Sohn droht die Todesstrafe.

Bestialische südländische Mordtat

Kowno, 11. Juli. Nachdem erst vor kurzem im jüdischen Tuberholzheim unweit von Kowno der Jude Plot den Anwaltsteller, Dr. Golach, niedergeschossen hat, ereignet eine neue südländische Mordtat hier ungeheure Massen. Der 27jährige Jude Malchiel lauerte am hellen Tage die Frau seines Bettlers auf und schob sie mit fünf Knüdeln nieder. Dann griff er zu einem Hammer und schlug der bereits Toten die Schädeldecke ein. Mit dieser Tat wollte sich der Mörder an seinem Onkel und dessen Sippe rächen, weil ersterer ihn nach seiner Meinung zu wenig unterstützte. Malchiel hatte ebenso wie sein Bettler in der Tschecho-Slowakei studiert, ging aber keinem ordentlichen Beruf nach und war früher bereits mehrfach mit dem Gesetz in Konflikt geraten. Die Ermordete war eine gebürtige Tschechin und erst nach der Heirat zum jüdischen Mann übergetreten.

18 Enten von Ratten getötet

Erling, 11. Juli. Von einem schweren Verlust wurde ein Waldbauer im Waldhaus Tannenhof bei Tolemit betroffen. Ratten töteten ihm in einer Nacht den ganzen Bestand von 18 Enten.

Unabhängigkeitstag in Argentinien

14 000 Mann paradierten vor dem Staatspräsidenten Ortiz

Buenos Aires, 11. Juli. Der 9. Juli als historischer Gedächtnis der nationalen Selbständigkeit, wurde in ganz Argentinien feierlich begangen. Den Höhepunkt der Feierlichkeiten bildete eine Truppenparade vor dem Staatspräsidenten Ortiz, an der 14 000 Mann und 140 Flugzeuge teilnahmen. Die brasiliatische Regierung war durch eine Offiziersordnung vertreten, welche der argentinischen Armee zwei Flugzeuge als Geschenk überreichte.

Tempelreste am Kapitol entdeckt

Rom, 11. Juli. Bei Ausbesserungsarbeiten an den Ausbauten des Kapitol-Palastes

Aus der Lausitz

Die Schwedenzeit in der Lausitz

Erinnerungen an das Jahr 1639.

Rosenthal bei Kamenz. Im 30jährigen Kriege wüteten die Schweden auch in der Lausitz. Am schlimmsten war es im Jahre 1639. Nachdem sie Bauernheimen heimgesucht hatten, wandten sich die Schweden nach dem Kloster St. Marienstern. Die Klosterjungfrauen waren rechtzeitig nach dem polnischen Kloster Pleisch unter der damaligen Abteifrau Dorothea Schubert geflohen. Die Schweden brandschatzten das Kloster, brannten die Kirche und einen Teil der Wirtschaftsgebäude nieder. Sie kamen dann auch in das Dorf Rosenthal, nahmen aus der Wallfahrtskirche alles mit, was nicht niet und nagelfest war, u. a. auch das Gnadenbild und führten das geraubte Gut auf ihren Kriegswagen mit. Nach der Erzählung konnten die Herden den Wagen, auf dem sich das Gnadenbild befand, nicht von der Stelle bringen. Einer von den Gefangenen, ein gewisser Simmank aus dem Nachbardorf Schmeritz, soll die Schweden auf die Ursache ihres Misserfolgs aufmerksam gemacht haben. Für diesen guten Rat liehen sie den Simmank frei und übergaben ihm das Gnadenbild, damit er es nach Crostwitz zu dem dortigen Pfarrer bringe.

Die Schweden zogen weiter nach Norden und näherten sich auf Ummeggen dem Städtchen Wittichenau. Als die Bewohner von dem Angriffen des Feindes Kunde erhielten, eilten sie befreitene Hörigen in die Kirche und baten die Gottesmutter um ihre Hilfe. Wie die Berichte erzählen, senkte sich vor dem Thron der Schweden ein ungemein starker Nebel auf Stadt und Landschaft nieder, so daß die Schweden das Städtchen nicht fanden, obwohl sie kaum eine Viertelstunde von ihm entfernt vorbelüftet. Der Ort, wo sie sich verirrten, wird noch heutzutage das „Jörbüschel“ genannt. Aus Dankbarkeit nahm der Rat zu Wittichenau das Bildnis der Gottesmutter in das Stadtwappen auf, das es auch heute noch zierte. Die Schweden wüteten weiter in der Lausitz, brandschatzten noch viele andere Dörfer.

I. Bautzen. Mückekehr von der Übung. Die Bautzener Teile unseres Infanterie-Regiments Nr. 103, die sich gegenwärtig auf dem Truppenübungsplatz in Königsbrück befinden, kehren am kommenden Donnerstag auf dem Landmarsch in ihren Standort zurück.

I. Bautzen. Den 80. Geburtstag konnte am Montag bei bester Gesundheit Johann Moth, wohnhaft Hintere Reichenstraße 16, feiern.

I. Bautzen. Eine Brücke verschwand. An diesen Tagen wurde im Osten der Stadt eine Brücke abgebaut, die länger als ein Jahrzehnt nutzlos gestanden hat. Als man selverzt an eine Erweiterung des Güterbahnhofes herantrug, wurden brauchen in der Gegend von Strehla umfangreiche Veränderungen des Geländes getroffen. Dabei wurde auch jene eiserne Bahnbrücke gebaut, die in der Nähe des Grubdorfer Weges die Bautzen-Bödauer Hauptstraße überquerte. Sie sollte als Schienenstrang für den neuen Güterbahnhof dienen, ist aber in Wirklichkeit nie benutzt worden. Ihr nutzloses Dasein wurde nun beendet. Die eisernen Gerüpte wurden abgehoben und nüchternen Zwecken zugeschafft.

I. Bautzen. Das Unwetter am Sonntag hat im Stadtbereich nur wenige Schäden angerichtet. Heftiger Windete es in der übrigen Lausitz, wo viele Felder durch Hagelschlag in Mitleidenschaft gezogen wurden.

I. Radibor. Schwerer Gewittert gingen im Laufe des Sonntags über dem biesligen Kreise nieder. Sie waren von anhaltenden Regenfällen und auch von Schüssen begleitet. Mit welcher Hestigkeit die Unwetter niedergingen, zeigt die Tatsache, daß nicht nur Getreidefelder, sondern stellenweise sogar Kartoffelfelder niedergelegt wurden.

I. Kamenz. Die Gewalt über das Motorrad verlor. Als ein biesliger Einwohner mit seinem Motorrad die Wallstraße herabfuhr, verlor er die Gewalt über sein Fahrzeug, streifte die Bordkante des rechten schmalen Gehsteiges und stürzte. Dabei erlitt er einen Schädelbruch.



Die Hebung des gesunkenen U-Bootes „Squalus“ sehr langwierig

In Portsmouth, USA, dem Schauplatz der ersten der drei großen U-Boot-Katastrophen, sind die schwierigen Vorbereitungsarbeiten zur Hebung des gesunkenen U-Bootes „Squalus“ schon seit vielen Wochen im Gang. Eine große Anzahl von Pontons müssen auf den Meeresboden neben den Schiffskörper gebracht werden. Das geschieht, indem man die riesigen Behälter voll Wasser laufen und abhängen läßt. Taucher bewerkstelligen dann in Zusammenarbeit mit großen Pumpen auf den Bergungsschiffen das Entleeren unter Wasser, so daß der Ponton wieder seine Auftriebskraft erhält. Wenn genügend Auftriebskörper dann längsseits mit dem Schiffskörper gekoppelt sind, erhöht man ein Gelingen der Hebung. — Auf unserem Bild erkennt man an dem Ponton, der gerade versenkt wird, die Schlauchleitung für das spätere Leerpumpen.

(Schert Bilderdienst, M.)

I. Stöckteich. Ein achtjähriger Junge, der am biesligen Sportplatz auf einen Baum geklettert war, stiegte aus etwa 10 Meter Höhe mit einem abbrechenden Ast in die Tiefe. Der Junge kann von Glück sagen, daß er dabei auf das Teerpappendach des Gerätewagens fiel. Immerhin betrug die Höhe des Sturzes etwa 7 Meter. Der Junge kam jedoch mit kleinen Hautabschürfungen und einem gewaltigen Schreck davon.

I. Rönsdorf. Nichtschwimmer ertrank. Im Teich der Brauerei geriet der allein dort badende Arbeiter Ernst Michel aus Rönsdorf an eine tiefe Stelle und ertrank, da er das Schwimmen unkundig war. Mit Hilfe zweier Motorspritzen mußte der Wasserspiegel gesenkt werden, bevor die Leiche geborgen werden konnte.

I. Gnaschwitz. Ein gemeiner Bubenstreit wurde in der Nacht zum Sonnabend auf der Straße Gnaschwitz-Wieknauholt verübt, wo unbekannte Täter von 18 jungen Adelbäumen die Kronen abbrachen. Für die Ermittlung der Täucher hat die Gemeinde Gnaschwitz eine Belohnung von 100 RM. ausgesetzt.

I. Gnaschwitz. Der Schmiedemeister I. A. Lehmann kann heute, am 11. Juli, bei guter Gesundheit seinen 86. Geburtstag feiern. Bereits seit dem 18. Jahrhundert ist die Schmiedewerkstatt im Besitz der Familie Lehmann; sie wurde im Jahre 1877 von Vater Lehmann übernommen, der dem Fortschritt der Neuzeit in weitem Umfang Rechnung trug. Die von ihm erzeugten Drehschmieden und Strohpressen sowie andere Landmaschinen standen bis weit über die Grenzen der engeren Heimat guten Absatz. 1918 hat Meister Lehmann in seinem Sohne einen würdigen Nachfolger gefunden.

I. Muskau. Reichslehrgang für Sägewerker. In der Berufsschule für Sägewerker in Muskau-OE. wurde ein Lehrgang durchgeführt, an dem 43 Betriebsführer der Wirtschaftsguppe Sägewerke aus allen Gauen des Reiches teilnahmen. Besichtigungen verschiedener Sägewerke in der Umgebung von Muskau ergänzten die sachliche und wissenschaftliche Schulung.

I. Bautzen. Den 88. Geburtstag konnte am Sonnabend Frau Karra, wohnhaft Dresdner Straße 127 b, in guter körperlicher und geistiger Frische und Müdigkeit feiern.

I. Cunewalde. Gegen eine Mauer gefahren. In Weigsdorf-Rößlich fuhr nichts ein mit zwei Mann besetztes Kraftwagen gegen eine Mauer. Beide Fahrer wurden über die Lenkstange hinweggeschleudert. Sie mußten mit schweren Gesichtsverletzungen und Rippenbrüchen ins Krankenhaus gebracht werden.

I. Cunnewitz. Eine fröhliche Autobusfahrt veranlaßten hiesige Einwohner, Gesellschaftsmitglieder der Firma Georg Zschornack, nach Dresden. Die Fahrt führte über die Mühlhäuser und Stolzen nach Lohmen. Dort wurde die Mühlengräber-Fabrik der Firma Gebr. Große besichtigt. Nach dem Mittagessen ging es weiter zur Bastei. In Dresden endlich wurde die Stadt besichtigt und die Vogelwiese besucht. Die Rückfahrt erfolgte über Königsbrück und Kamenz.

I. Schleizgau. Ein Verkehrsunfall, der noch glimpflich endete, ereignete sich am Sonnabend gegen 20.40 Uhr auf dem Marktplatz in Schleizgau. Ein Motorradfahrer aus Sohland kam von Crostau und wollte in Schleizgau durch Sohland in die Hauptverkehrsstraße einbiegen. Im gleichen Augenblick kam von Sohland ein Personenkraftwagen, der nach Richtung Riesau wollte. Beide stießen zusammen. Immerhin ging der Unfall ohne Personenbeschaden ab.

I. Schleizgau. Radfahrer verunglüpfte tödlich. Auf der Straße von Wilsa nach Neuschönwalde verlor der 43jährige Friedrich Seiter an dem steilen Berge kurz vor Neuschönwalde die Gewalt über das Fahrrad und fuhr unter die Straßenböschung. Durch die Gewalt des Anpralls wurde er anderthalb Meter weit über den Lenker des Rades auf einen spitzen Stein geschleudert, so daß ihm der Kopf bis zur Mitte gespalten wurde. Er war sofort tot. Vermutlich ist beim Bremsen die Kette des Rades abgeschnitten und hat so das Unglück verschuldet.

I. Zittau. Vorbereitungen zur Altzauer Ausstellung in vollem Gange. Anderthalb Monate sind es noch bis zur Eröffnung der großen Ausstellungsshow „Wille und Werk“ in der Weinau in Zittau. „Wille und Werk“ soll die Nachbarschaft und Gemeinsamkeit der Oberlausitz und des angrenzenden Sudetenlandes in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht herausstellen. Der Mittelpunkt der Ausstellungshallen wird die Könnener-Eiche sein, die sich im Innern eines Innenhofes, der besonders schön ausgestaltet wird, erhebt. Alle Hallen gehen auf diesen Innenhof hinaus. Wie die Ausstellungslistung mitteilt, lassen die Vorarbeiten bereits auf einen guten Erfolg schließen.

I. Aussig. Die südendeutsche Chöre wieder im Deutschen Sängerbund. In Anwesenheit des Regierungspräsidenten, SS-Gruppenführer Krebs, wurden hier sämtliche Chöre des Südbundes in den Deutschen Sängerbund eingegliedert.

Amtliche Bekanntmachungen

Bautzen.

Die Pläne für den Bau der Reichsautobahn Dresden-Böhlitz (Abschnitt von Pfahl 60-740) liegen vom 12. bis einschließlich 18. Juli 1939 bei den Bürgermeistern in Bock, Kleinkaina, Kreiswitz, Kleindubrau, Cannowitz bei Görlitz, Radibor und Görlitz öffentlich aus. Einwendungen und Einsprüche Beteiligter gegen die Pläne sind bei Verlust des Widerspruchsscheins innerhalb der Auslegungsfrist bei dem Landrat in Bautzen anzubringen.

Unter dem Schwebezustand des Molkereibetreibers Adolf Lehmann in Neukirch (Bautzen), Moferweg Nr. 2, ist der Ausbruch der Schweißpest amtlich festgestellt worden.

Kamenz.

Radung. In Sachen der Umlegung Jesau wird für Donnerstag, den 13. Juli 1939, früh 8.30 Uhr, im Bahnhof Bautzen zum Termin geladen. Tagesordnung: 1. Auflösung über die Umlegung. 2. Wahl des Vorstandes der Teilnehmergemeinschaft. Zu diesem Termin sind alle Teilnehmer der Umlegung amtlich geladen, sich persönlich einzufinden oder bevollmächtigte Vertreter zu entsenden. Ausbleibende oder nicht genügend vertretene Teilnehmer sind an die im Termine zu folgenden Beschlüsse widerspruchlos gebunden.

Neuer Rektor für die Prager Deutsche Universität

Prag, 11. Juli. Im Zusammenhang mit der Ankündigung des nach Prag zurückgekehrten SS-Oberführers Prof. Ludwig Jung, daß er, einem Wunsche des Führers folgend, die Leitung der Prager Deutschen Universität übernehmen werde, hat, wie der „Neue Tag“ meldet, der bisherige Rektor, Prof. Ernst Otto, sein Amt niedergelegt. Seine Vertretung bis zum Ende des gegenwärtigen Studiensemesters hat Professor Helmut Jäschke übernommen. Zu Beginn des Herbstsemesters wird dann Professor Jung in feierlicher Form als Rektor der Universität eingesetzt werden.



Die Höchstkommandierenden der europäischen Luftwaffen

Anlässlich der Eröffnung der Internationalen Luftfastraustellung stand in Brüssel eine große Militärflugschau statt, zu der auch der König von Belgien erschien war. Von links nach rechts: Generaloberst E. Milch, der Generalstabschef der französischen Luftwaffe General Guillaumin und der englische Luftmarschall Sir Cyril Newall.

(Presse-Hoffmann, M.)

Leipzig

I. Dienstjubiläum städtischer Gesellschaftsmitglieder. Dreizehn Gesellschaftsmitglieder der städtischen Verwaltung können jetzt mit 25 Dienstjahren in die Reihe der bisherigen Dienstjubiläare treten. Weiter gehören Stadtamtmann Arthur Becker und Stadtamtmann Emil Lautenbach der städtischen Verwaltung 40 Jahre an.

I. Tödlicher Unfall. Am Sonntag gegen 7 Uhr stieß auf der Torgauer Landstraße ein Kraftwagen mit einem Pauschalwagen zusammen. Der 82 Jahre alte Kraftwagenfahrer Kurt Sonderforde wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht und erlag am gleichen Tage seinen Verletzungen.

I. Feldscheune abgebrannt. Am Sonntag gegen 8 Uhr brannte die an der Straße nach Hirschfeld gelegene Feldscheune des Bauern Linke in Baaldorf ab. Vermutlich liegt fahrlässige Brandstiftung durch nächtliche Besucher vor.

I. Vorstadt beim Nachfüllen von Spirituskochern! In den letzten Tagen erlitten in ihrer Gartenlaube wieder zwei Personen durch unvorsichtigen Umgang mit Spirituskochern Brandwunden. In einem Falle wurde die Laube mit in Brand gesetzt. Die Betroffenen hatten Spiritus nachgefüllt und dabei etwas von der leichtentzündlichen Flüssigkeit verschüttet, die beim Anzünden des Kochers in Brand geriet. Das Feuer sprang dann auf die Personen über.

I. Betrunkenener von einer Straßenbahn angefahren. In der vorigen Nacht lief in der Pegauer Straße ein angetrunkener Mann beim Überqueren der Fahrbahn in einen Straßenbahngang und wurde so schwer verletzt, daß Aufnahme im Krankenhaus notwendig wurde. — Am Sonnabend verunglückten auf dem Rückplatz bzw. am Hauptbahnhof zwei Fußgänger und mußten gleichfalls mit erheblichen Verletzungen Krankenhäuser zugeführt werden.

I. Vermißt. Seit vier Tagen wird der 14 Jahre alte Christian Appenrodt aus der Langstraße vermisst.

I. Böhmen. Heraufkommende Rauchwolke erschlug einen Schlosser. In der Schmiede des Braunkohlen- und Großkristallwerkes Böhmen verunglückte am Montag der Schlosser Alfred Schorch aus Böhmen tödlich. Als Ursache wurde das Heraufkommen einer Rauchwolke festgestellt. Eine Untersuchung über den Unfallsvergang und die Schuldfrage ist eingeleitet.

I. Döbeln. Unwetterschäden auf dem Jahrmarkt. Das verheerende Unwetter, das Sonntag mittag über Döbeln hinwabraute, hat besonders auf dem Jahrmarkt schwere Verwüstungen angerichtet. Die Buden wurden von dem orkanartigen Wind umgerissen und zum Teil zertrümmt. Die Zeltplanen flatterten davon; die Waren wurden in alle Winkelecken verstreut, durch den wochenbrüchigen Regen beschädigt und zum Teil unbrauchbar gemacht, so daß den Händlern grobe Schäden entstanden sind. Eine ganze Anzahl von Verkaufsständen konnte nicht wieder eröffnet werden.

I. Halle. Der Hallenschaal wird öffentlich ausgestellt. Am Sonnabend nahm in feierlicher Form Oberbürgermeister Prof. Dr. Dr. Weidemann den alten Silberschak der Hallenser in die Obhut der Stadt. Der Schak, der durch den Regierenden Vorsteher der Salzwurtherbrüderschaft im Tal zu Halle übergeben wurde, stellt eine Sammlung von großem Wert dar, deren Aufzug weit über die Grenzen unseres Vaterlandes gedreht ist. Die ältesten Stücke weisen das städtische Alter von einem Vierteljahrtausend auf. Der Schak gibt einen anschaulichen Aufschluß zum Wandel der künstlerischen Auslösung. Zu ihm gehören 50 Becher, eine Schale und zwei Gürtel. Erst kürzlich hat der Führer des Schaks, der bisher in einem Tresor ruhte, in der freuen Obhut der alten Salzstadt im Rathaus ausgestellt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Regenschirme in Gadames — überflüssig

Gegen die Regen braucht man in Gadames wirklich keine Schirme. In dieser Oasenstadt in der italienischen Kolonie Libyen, unweit der französischen Grenze, hat es seit 8 Jahren nicht mehr geregnet. Lediglich wäre ein richtiger Regenschirm eine Katastrophe für Gadames, denn alle Häuser sind aus Lehm gebaut und würden sich in Wohlgefallen austrocknen. Die Häuser haben in Gadames seit zwei Stadtwerten: ein Stadtwert liegt auf der Erde, also oberhalb des Erdpodens, und die andere Etage liegt in die Tiefe. Vorhin zieht man sich zurück, wenn es selbst den Leuten von Gadames, die allerlei Dinge gewöhnt sind, zu warm wird. Die Frauen lassen sich unter diesen Umständen überhaupt nicht auf der Straße blicken. Abends ist es zu spät und tagsüber zu warm. Um nur nicht auf den notwendigen Platz verzichten zu müssen, graben die Damen einfach Tunneln von Haus zu Haus und treffen sich dann auf diesem gewöhnlich ungewöhnlichen Wege — gewöhnlich höchstens in Gadames. Um auf die Regenschirme zurückzukommen: man kann sie natürlich gegen die Sonne als Schutzmittel benutzen, wie in fast allen sehr heißen Ländern. Aber es würde sich grotesk ausnehmen, in Gadames von Regenschirmen zu sprechen.

Kampf um Michael

Hölle und Himmel eines Verbannten

Urheberrechtshaus Roman-Verlag A. Schwingenstein, München

Roman von L. Schubley

8. Fortsetzung.

In Sewastopol angelangt, stellte er sein Pferd in einer am Rande der Stadt gelegenen Taverne ein. Die Stadt war überfüllt von Flüchtlingen. Man kämpfte auf Leben und Tod um einen Platz auf einem der armellosen Radampfer der türkischen Armee. Es wimmelte von den roten Agenten Moskaus. Mord und Verschleppung waren an der Tagesordnung.

Die Preise waren ins Phantastische gestiegen und für Lebendmittel bezahlte man wahnwitzige Preise, von Unterkunft ganz zu schweigen. Da es zum Glück in der Krim schon Frühling war, blieben die meisten Flüchtlinge im Freien. Sie kampierten bis zur Nacht auf den freien Plätzen und zu Hunderten auf dem sandigen Strand der Meeresküste.

Mit wenig Hoffnung hatte sich Michael auf den zwei Stunden langen Weg gemacht, der an dem herrlichen Strand entlang zu der Seewilla führte. Das schöne einstöckige Gebäude, im landestypischen Stil erbaut, lag inmitten eines kleinen Parks vonypressen, Mandeln und Olivenbäumen. Als Michael den Ort erreicht hatte, fand er zu seinem Erstaunen das Parktor geschlossen. Am Hause selbst waren alle Jalousien heruntergelassen. Vorsichtig überstieg er die Umfassungsmauer und schlüpfte unter den Parkbäumen bis zur Freitreppe, die zu der Eingangstür der Villa hinaufführte. Kein Laut drang aus dem Hause. Er drückte leise die Türklinke nieder. Wider Erwarten war die Eingangstür offen.

Als er in den halbdunklen Flur schlüpfte, sah er, daß die Zimmer alle aufstanden. Er trat nachhinter in die Räume ein und bemerkte in dem spärlichen Licht, welches durch die Ritzen der Jalousien drang, daß alle Zimmer leer und die Möbel ausgeräumt waren. Langsam durchschritt er sämtliche Gemächer des Landhauses. Überall waren die Räume entblößt und an einzelnen, verlorenen Gegenständen, die noch herumlagen, konnte man sehen, daß die Ausgräbnung in aller Eile vor sich gegangen war. Rückwärts auf den Strand hinaus lagen die Küche und die Kammern der Dienstboten. In der Küche stand noch ein alter Tisch und einige Sessel.

Wie gespenstisch war Michael an den Tisch herangeschritten und hatte, einem unbewußten Zwange folgend, die Schublade aufgezogen. Da schimmerte ihm ein weißes Couvert entgegen. Hastig griff er danach und sah, daß es ein Brief von seiner Schwester Natascha war! In allen Gliedern zitternd sah sich Michael auf einen der Stühle.

Dann öffnete er das Schreiben und las:

Mein lieber Bruder Michael!

Meiner inneren Stimme folgend, schreibe ich dir diese Zeilen. Denn mein Gefühl sagt mir, daß du hierher kommen wirst. Heute vor drei Monaten kam Kapitän Sergey Volkansoff gegen Abend auf schwielbedecktem Pferde zu uns auf das Schloss geritten. Es war schon dunkel und wir hatten im Salon die Lampen angezündet. Mütterchen hatte sich bei mir auf den Divan gelegt, denn die Brust tat ihr so weh. Da stürzte Volkansoff zu mir herein und schrie: „Sie müssen weg, augenscheinlich steht Rose Matrosen hinter dem Tisch und will sie töten.“

Dann öffnete er das Schreiben und las:

Mein lieber Bruder Michael!

Meiner inneren Stimme folgend, schreibe ich dir diese Zeilen. Denn mein Gefühl sagt mir, daß du hierher kommen wirst. Heute vor drei Monaten kam Kapitän Sergey Volkansoff gegen Abend auf schwielbedecktem Pferde zu uns auf das Schloss geritten. Es war schon dunkel und wir hatten im Salon die Lampen angezündet. Mütterchen hatte sich bei mir auf den Divan gelegt, denn die Brust tat ihr so weh. Da stürzte Volkansoff zu mir herein und schrie: „Sie müssen weg, augenscheinlich steht Rose Matrosen hinter dem Tisch und will sie töten.“

Kennen! Es seien mehr als hundert Mann und sie zögen in der Richtung auf uns zu. In höchstens einer Stunde könnten sie hier sein! Schonungslos und ohne Erbarmen ermordeten sie alles, was irgendwie herrschaftlich sei. Zu unserem Glück war seit der letzten Nacht der erste Schnee gefallen und so konnte Sergey mit Petrovitsch den Schlitten anspannen. Inzwischen habe ich alles zusammengetragen, was mir zur Hand kam. Dann habe ich Mutter tüchtig in Pelz eingepackt und sind mit Sergey abgefahren.

Leider habe ich in der Aufregung nicht an das Geheimnis in deinem Jagdzimmer gedacht und so ist der Familien-Schmuck mit den englischen Papieren zurückgeblieben. Ich hatte nur ein paar tausend Rubel und den Schmuck, den ich selbst hatte. Wir sind die ganze Nacht hindurch bis nach Smolensk gefahren, wo wir gerade noch den Expresszug nach Odessa erreichten. Mit großer Mühe konnte Volkansoff noch ein paar Plätze bekommen, denn der Zug war überfüllt mit Flüchtlingen. Den Schlitten mit den Pferden mussten wir vor dem Bahnhof stehen lassen, denn es war keine Zeit mehr zu verlieren. Sie sprachen alle davon, daß es der letzte Zug wäre, denn niemand kann sagen, ob nicht vor uns die Geleise aufgerissen werden.

Unter vielen Drängen und Lobsängen sind wir hierhergekommen. Nun lieber Michael, nimm dein Herz zusammen!

— Mutter, — unser heiligste Mütterchen, ist nicht mehr! — Die Aufregungen, und all die ständigen Schreien haben sie den Todesschock gegeben. Beinahe schon sterbend beachte ich sie hier ins Strandhaus. Mit vielen Opfern konnte ich einen gleichzeitigen Arzt aufzutreiben, doch er konnte mir nur sagen, daß er nicht mehr helfen kann. Noch eine Woche hat Mütterlein gelebt, und dann starb sie in meinen Armen. „Michael, mein Jung!“ war ihr letzter Seufzer. Heimlich in der Nacht haben wir aus der Stadt einen Sarg bringen lassen und unter der großen Eiche im Garten haben Sergey und ich die Mutter begraben. Sergey wollte jede Verbindung mit den Behörden vermeiden!

Noch acht Tage sind wir hier geblieben, und dann brachte Volkansoff sie weiter. Wir mußten alle Möbel verkaufen, um die Plätze auf dem Schiff bezahlen zu können. Das Haus wollte ich nicht verkaufen, denn ich wollte die nicht den Weg zu Mutterns Grab verschließen. Sergys Ziel ist Paris, denn er glaubt dort Bekannte zu finden, die uns weiterhelfen. Sollten wir uns jemals wiedersehen, dann wirst du mich dort finden.

Lebewohl Michael!

Deine unglückliche Natascha.

Wie lange Michael Semikoff auf dem Stuhle gesessen, wie in dumpfer Betäubung seine Tränen gestossen, wußte er nicht! Nur daß der Brief seiner Schwester feucht war, als er ihn in die Tasche steckte. Dann war er still aufgestanden und zu dem kleinen Hügel unter der Eiche im Park gegangen. Stumm, regungslos stand er lange Stunden an dem Grab seiner Mutter. Dann hatte er einen blühenden Mandelbaum gepflückt und ihn ganz sachte auf das Grab gelegt.

Hoch stand die Sonne in den Mittag hinein, als Michael zur rückwärtigen Seite des Hauses zum Seestrand hinunterging. Da fiel sein Blick auf den Bootsschuppen, der von Eukalyptuslaubbüscheln überwuchert war. In dem niederen Häuschen wurde das gute, fechtliche Segelboot verwahrt. Sein Vater hatte Freude an diesem Sport. Als er noch lebte, hatten sie alle zusammen beruhige Stunden auf dem Meer verbracht. Schon wollte Michael vorübergehen, in dem Gedanken, daß Natascha auch das Boot veräußert habe. Da sah er durch das Gebüsch, daß die Türen des Bootshauses geschlossen waren und das Schloß an der alten Vorlegestange hing. Michael erinnerte sich, daß sie den Schlüssel immer zwischen zwei Sparen des Daches verstellt hatten und als er danach suchte, fand er ihn. Er reinigte ihn von dicken Rost und nach einiger Anstrengung sprang das Schloß auf. Voller Erwartung öffnete er die Türen und sah in seinem freudigen Erstaunen das Segelboot ordnungsgemäß auf den Böcken liegen. Nach sorgfältiger Überprüfung fand er, daß das Boot im guten Zustand und seefähig war.

Michael überlegte: Wenn er in vorsichtiger Küstensicht blieb, könnte er im Boot die See reise aus den russischen Gewässern bis zur rumänischen oder türkischen Küste wagen.

Er schloß das Bootshaus wieder und ging zur Stadt zurück. Als er in der Taverne, in der er sein Pferd stehen hatte, ankam, bat er den Wirt zu sich auf seine Kammer. Er war ein Georgier und machte einen vertrauenerweckenden Eindruck. Es blieb Michael nichts anderes übrig, er mußte es eben darauf ankommen lassen.

„Hör“, sprach er zu ihm, „das Pferd, welches ich bei dir im Stalle stehen habe, gehört dir! Hilf mir nur aus meinem Strandhaus, welches draußen bei den Viktoriabüscheln liegt, ein Segelboot klarmachen. Und besorge mir bis zum Abend einige Lebensmittel, die für eine Bootsfahrt bis nach St. Georgia oder Salina reichen!“

Der Wirt hatte ihn sofort begriffen, und sah ihm ernst in die Augen.

„Sehr wohl Euer Gnaden! Was ich tun kann, soll geschehen!“ Er wußte wohl, wen die prunkvollen Strandhäuser dort an den Viktoriabüscheln gehörten.

„Pst! — Nicht so laut“, machte Michael, „ich werde dir auch eine Verwaltungsbürgschaft ausstellen über die Villa. Mit Hausaufkauf wird sich zur Zeit auch der geriebene Spekulant nicht befassen. Vielleicht später einmal.“

Der Wirt, ein noch junger Mann, fühlte sich geehrt und verschwand eifrig. Michael blieb in seiner Stube zurück und verwartete mit Bangen und Bangen die Stunden, bis es dämmerte. Denn er hatte schließlich keine Garantie dafür, daß ihn der Wirt nicht den roten Agenten des Umschlages verrät. Aber als es anfangt, dunkel zu werden, kam er, einen großen Packen schleppend.

„Ich habe Glück gehabt, Herr“, sagte er, als er in das Zimmer Michaels trat, „hier ist Proviant für gut vierzehn Tage!“

Michael atmete auf! Denn das war die letzte gefährliche Klappe, die ihm hätte auf seiner Flucht noch verhängnisvoll werden können.

„Ich danke dir, Strakbul! Wenn du etwas Siegellack im Hause hast, gib es mir. Ich habe das Papier geschrieben, daß dich zum blühdereichten Verwalter macht. Ich habe gesehen, daß ich die mein Vertrauen schenken kann. Jedoch bitte ich dich, das Siegellack so lange zu halten, wie es möglich ist. Das Grab meiner Mutter befindet sich im Garten. Sie ruht erst seit einigen Wochen in der Erde. Lasse dir vom englischen Konsul die Urkunde bestätigen, denn das Grundsstück ist als englischer Besitz der Baron Vaughan eingetragen, im Kalte man die einmal Schwierigkeiten machen sollte. Wenn du mir einen besonders Dienst erweisen willst, so erreiche ein einfaches Holzkreuz auf dem kleinen Hügel unter der großen Eiche im Park, den ich dir nachher noch zeigen werde!“

(Fortsetzung folgt.)

Wilde Pferde und zahme Biber

Naturschutzfarmen bei Dülmen in Westfalen

Die münsterländische Ebene hat etwas von der Steppe an. Hier liegen flache Weideböden, die sich nach allen Seiten erstrecken. Nur im Hintergrund steht man den dunklen blauen Berge, am Horizont zieht niederes Gebüsch, ziehen Eichen- und Kiefernwälder dahin. Der Herzog von Troy unterhielt sein berühmtes Gestüt wilder Pferde, — das einzige innerhalb des Deutschen Reiches. Eine kleine Kasse, aus Nordengland eingeführt, das sogenannte Shetland-Pony, wird hier gehalten, erhält sich hier, in der deutschen Praktik selbst.

Zuerst kommt man an eine Umzäunung, ein Schild weist allen „Unbefugten“ den Zutritt. Welt und breit ist niemand zu sehen. Man muß einmal an einem Sommertag in der münsterländischen Ebene gestanden haben, um diese völlig stillose und einsame Stille auf sich wirken zu lassen. Vieles, was an der Straße unzählbarlich und unverständlich bleibt, geht einem auf inmitten dieser völlig entseelten Landschaft. Kein Mensch, kein Baum, kein Vogel. Ein paar Kärtel, die über den Weg hoppeln. Irgendwo eine einsame Kiste. Und trotzdem nichts von Langeweile, nichts von Trostlosigkeit! Immer wieder hat das Auge an einem Buch, an einem Baum, an einem Schuppen, an einem Waldstück, an einer Weidegruppe halt, obgleich diese einzelnen Dinge oft stundenweit auseinanderliegen. Dann kommt ein ringförmiger Graswall, etwa anderthalb Meter hoch. Das ist also der „Ranch“, — der künstlich geschaffene Kessel, in welchem die Pferde eingefangen werden. An der Innenseite hoch oben sind Sitzplätze wie in einem Zirkus. Alljährlich im Herbst ist ein großer Tag angesetzt, an dem die Jägerlinge zusammengetrieben werden in diesen „Zirkus“. Von weiterher, aus Holland und Luxemburg, und aus allen Teilen Westdeutschlands kommen dann Bauern und Hobelschäfer und dehnen für diese „Vorstellung“ hohe Platzmieten, nur um dem herzlichen Schauspiel des Pferde-sanges hinzuhören. Wie in den Pampas werden die wilden Tiere mit Rossos eingefangen. Dann kommen die Tiere gleich an Ort und Stelle zur Versteigerung.

Hinter dem Grasrondell liegen die Stallungen, auch sie völlig vereinsamt. Sprechen und Rufen macht niemand und nichts lebendig, außer einer handvoll Kärtel, die überstürzt nach allen Seiten fliehen. Ganz hinten am Horizont, etwa zwanzig Minuten weiter, die Pferdekoppel.

Die Wildpferde machen einen höchst fröhlichen Eindruck, sie stehen in der Mittagshitze zusammen, kaum eines hebt einmal den Kopf. Sie sind es offensichtlich gewohnt, Menschen zu sehen. Einiges abselts eine Schwemme. Dort hält sich die zweite Hälfte der Tiere am Wasser auf. Es mögen im ganzen etwa 200 Pferde sein. Ruhig und fröhlich liegen sie da. Erst als ein Tier sich herausläßt und langsam dem Wasser zutreibt, schließen sich die anderen in langer Kette an, die Zäune immer neben oder zwischen den Alten. Dann war er still aufgestanden und zu dem kleinen Hügel unter der Eiche im Park gegangen. Stumm, regungslos stand er lange Stunden an dem Grab seiner Mutter. Dann hatte er einen blühenden Mandelbaum gepflückt und ihn ganz sachte auf das Grab gelegt.

Etwas eine Stunde entfernt, näher nach Dülmen zu und mehr in hügeligem Gelände gibt es eine zweite Sehenswürdigkeit: die Biberfarm. Biberfarmen gibt es in Deutschland schon mehrere — so versichert der Fischmeister —, aber seine ist so gut angelegt wie diese. Auch sie gehört dem Herzog von Troy.

Man zieht auf dieser Farm den Sumpfbiber. Er ist kleiner als der Landebiber oder sein Artgenosse aus Kanada, den man übrigens ebenfalls mit Erfolg in Deutschland eingeführt hat. Der Sumpfbiber nähert sich vom Schiß und ist deshalb besonders geeignet, Fischteiche zu reinigen. Das war auch der eigentliche Grund, weshalb man ihn hier angezettet hat. Die umliegenden Fischteiche waren nämlich zugewachsen und in ihrem Ertrag stark zurückgegangen; von fünfzig Zentner war der Ertrag an Karpfen, Schleien und Hechten auf acht Zentner gesunken. Nach der Reinigungsarbeit der Biber stieg der Gewinn in einem Jahre wieder auf 30 und im nächsten schon auf 80 Zentner. Neben diesem Nutzen als „Reinigungspolizei“ hat der Biber aber auch Eigennutz durch sein Fell. Jedes Biberfell ist durchschnittlich 40 RM. wert. Wenn man sich austrehtet, daß hier vierzig Biberfamilien angestellt sind, daß jede dieser Familien zweimal im Jahre Junge bekommt, durchschnittlich fünf Stück, so vermag man den Nutzwert dieser Farm einziffern abzuschätzen.

Die vierzig Familien sind in besonderen Gehegen untergebracht, die gegeneinander streng abgeschlossen sind. Am Ende jedes dieser Gehege, in deren Mitte ein Biberhäuschen liegt, ist eine Wasserrinne, tiefs genug, um den Tieren das Schwimmen und Tauchen zu ermöglichen.

„Fürchten Sie nichts für die Tiere, wenn Sie so im Freien hausen? Der Biber hat doch sicher seine Feinde?“ Unter Strakbul lächelt: „Der gefährlichste Feind ist sein Artgenosse — Das Schlimmste, was hier passieren kann; ist, daß sich die eine Familie zu der anderen hin einen Gang gräbt und die einzelnen Tiere aneinandergeraten. Das geht meist nicht ab, ohne daß eins auf der Stelle stirbt.“ Er zeigte im „Biber-Krankenhaus“ ein Tier, das er gesondert hält und wieder aufpäppelt, völlig teilnahmslos liegt es im Wasser und ist fröhlich — gebissen von seinesgleichen.

H. Bachmann.

Chamäleons in der Tierwelt

In der Tierwelt besitzt nicht nur das Chamäleon die Fähigkeit, sein Aussehen zu verändern, um sich vor seinen Feinden zu verborgen. Es gibt eine Reihe von anderen Tieren, die in der Maskierungskunst vielleicht noch größere Meister sind. Die in Afrika vorherrschenden winzigen Marienkäfer werden von Vögeln und Reptilien verschmäht, weil sie einen bitteren Geschmack haben. Diese Eigenschaft kommt einer kleinen Spinne zu, die sich in aller Ruhe bewegen kann, weil ihr Körper eine Zeichnung aufweist, die denjenigen der Marienkäfer so ähnlich ist, daß man nur ganz in der Nähe einen Unterschied zwischen diesen Tieren sehen kann, so daß also die Vögel und Reptilien auf diese Weise um einen leichten Bissen gebracht werden. Auch viele Raupen entgehen nur dadurch ihren Feinden, daß sie den Zweigen, auf denen sie kriechen, so völlig gleich sind. Ebenso gibt es Fische, deren Haut die Farbe des umgebenden Wassers annimmt. Man hat in einem Aquarium einen dieser faszinierenden Fischen in einen Behälter getan, dessen Boden ein Schachbrettmuster aufwies, und nach ganz kurzer Zeit zeigte sich auf der Oberfläche des Fisches ein Karomuster ab.

Richtig gerechnet

Karl Valentin traf eines Tages einen alten Schuhmacher, den er seit Jahren nicht gesehen hatte und der — er war mit Valentin befreundet — keineswegs davon dachte, daß gekleidete Geld zurückzuerstatten. Der Freund aber hatte sich gewappnet und rief ihm fröhlich und unbekümmert zu: „Karl, wie lange haben wir uns nicht gesehen!“ — Valentin rechnete nach: „Düs müssen ja heut mit Zinsen akkurat 342 Mark han!“

Hauptchristleiter Georg Winkel (s. 3. verreist);
Betreter: Dr. Gerhard Doseghy;
Verantwortlicher für Inhalt u. Bilder: Dr. Gerhard Doseghy in Dresden;
Verantwortlicher für Zeitungselemente: Theodor Winckel, Dresden;
Druck und Verlag: Germania Buchdruckerei Dresden, Hollerstr. 17.
D. W. VI. 30: über 4500. — 3. St. ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Chamberlain über das deutsche Danzig

Kein Verständnis für die Lebensrechte der Deutschen in Danzig

London, 11. Juli. Im Unterhaus gab der britische Ministerpräsident Chamberlain gestern eine Erklärung über die deutsche Stadt Danzig ab. Er teilte mit, daß die britische Regierung, die polnische Regierung und die französische Regierung bestrebt seien, der deutschen Stadt Danzig enge Führung hielten. In Erwähnung von Bestätigungen der englischen Sensationsmeldungen über die Lage in Danzig gab Chamberlain einen grundsätzlichen Überstand über die Ansichten der britischen Regierung. Wohllich sei Danzig nahezu völlig eine deutsche Stadt; ihren Wohlstand verdanke sie jedoch in einem sehr großen Ausmaße Polen (siehe Konkurrenzhaften Ödingen!). Die Weichsel sei Polens einziger Wasserweg zur Ostsee und der Hafen an der Mündung der Weichsel sei somit von vitaler, strategischer und wirtschaftlicher Wichtigkeit für Polen. Eine andere in Danzig eingesetzte Macht könnte Polens Zugang zum Meer blockieren und auf diese Weise wirtschaftlich und militärisch abwürgen. Diejenigen, die für die Ausarbeitung des augenblicklichen Status der freien Stadt verantwortlich waren, würden sich dieser Tatsache voll bewußt gewesen und täten nun mehr ihr Bestes, entsprechende Vorkehrungen zu treffen.

Unter Übergabe der Masseninsassen polnischer „Zollinspekteure“, der Schießwut polnischer Diplomaten in Danzig und der Anlage von polnischen MunitionsLAGERN in Danzig meinte Chamberlain, daß die Freiheiten der Danziger in keiner Weise eingeschränkt seien. Der augenblickliche Zustand sei nicht von Grund auf ungerecht oder unlogisch, obwohl er sich verbessern ließe. Mit der Beibehaltung des Status quo habe sich Deutschland bis zum Jahre 1945 durch den Zehnjahresvertrag mit Marshall Pilsudski einverstanden erklärt.

Chamberlain verteidigte hierauf die Haltung des von seinen Leidenschaften mitfertigerissenen Polen nach Kräften, wußte aber zugleich England jeder Verantwortung zu entziehen. Angesichts deutscher Vorschläge habe Polen es mit der Angst zu tun bekommen und habe „gewisse Defensivmaßnahmen“ am 28. März ergreifen und die Antwort am 28. März nach Berlin gesandt. In Deutschland sei erklärt worden, daß die Garantie der britischen Regierung die polnische Regierung aufgeputscht habe. Die englische Garantie sei jedoch offiziell erst am 31. März abgegeben worden. Am 28. März wäre sie von Seiten Englands nicht der polnischen Regierung gegenüber erwähnt worden.

Chamberlain verriet in seinen weiteren Ausführungen dann Bestätigungen, daß Polen in einer Weise zum Eingreifen in Danzig geneigt werden könnte, die als Aggression von Seiten Polens und seiner Freunde gelten werde. Dann könne man, sagte Chamberlain, die Frage nicht als eine rein lokale Angelegenheit ansehen. Der Redner fuhr fort: „Wir haben gerauert, Polen unsere Hilfe im Falle einer klaren

Bedrohung seiner Unabhängigkeit zu geben, einer Bedrohung, die Polen so vital anfele, daß es mit seinen nationalen Streitkräften Widerstand leistet, und wie sind fest entschlossen, diese Verpflichtung einzuhalten.“

Auf eine Zwischenfrage erklärte Chamberlain, obwohl er gesagt habe, daß die gegenwärtige Regelung weder grundsätzlich ungerecht noch unlogisch sei, sei es durchaus möglich, sie zu verbessern. Es könnte sehr wohl sein, daß in einer klareren Atmosphäre Möglichkeiten einer Verbesserung vorhanden wären.

In einer englischen Bekennung des Nationalstolzes anderer Völker gab Herr Chamberlain zum Schluss der Haltung Ausdruck, daß die beleidigte, provozierte und gefährzte Danziger deutsche Bevölkerung bestmöglich mit den polnischen Einwohnern zusammenarbeiten werde.

Zur Erklärung des britischen Ministerpräsidenten schreibt der „Deutsche Dienst“ u. a.:

„Herr Chamberlain hat es einmal mehr für richtig gefunden, eine Erklärung zur Danziger Frage abzugeben, ohne daß es ihm gelungen wäre, auch nur einen einzigen neuen Gesichtspunkt hervorzuheben. Wenn solche Wiederholungen allerdings den Zweck verfolgen sollten, Deutschland bei der Wahrung seiner berechtigten Interessen einzuschließen, so mag Herr Chamberlain verachtet sein, daß er damit das genaue Gegenteil erreicht. Es ist für uns eine bekannte Tatsache, daß man in Großbritannien das Wort Selbstbestimmungsrecht noch niemals groß geschrieben hat, aber wie müssen im Falle Danzigs,

dessen nahezu völlig deutschen Charakter der englische Ministerpräsident aufs neue bestätigte,

doch unserer Verwunderung darüber Ausdruck geben, daß Herr Chamberlain sich nicht bereit fand, den Willen seiner Bevölkerung auch nur mit einem Wort zu erwähnen.“

Wenn der Premierminister neuerdings behauptet, daß Danziger Statut könne keineswegs als ungerecht und unlogisch angesehen werden, so gibt es unzählige historische Beweise für die Tatsache, daß vor allem in England selbst die Versöhnungslösung des Danziger Problems als für den Frieden Europas bedrohlich empfunden wurde. Daß dieser Umstand vom englischen Ministerpräsidenten bewußt vorgelesen wird, ist uns nur ein Beweis mehr dafür, daß man in London das dringende Bedürfnis empfand, einen Staat bereit zu wissen, den Dogen gegen Deutschland im Interesse nächter politischer und strategischer Ziele Großbritanniens abzutauen. Chamberlains Mitteilung, daß Deutschland durch den Nichtangriffspakt mit Polen die Beibehaltung des Danziger Status quo bis zum Jahre 1945

garantiert habe, zeugte darüber hinaus nicht gerade von einer überragenden Sachkenntnis. Der englische Ministerpräsident sollte, abgesehen davon, daß Deutschland sich gezwungen sah, den Vertrag mit Polen für hinfällig zu erklären, wissen, daß dieser Nichtangriffspakt die freie Stadt Danzig mit keinem Wort erwähnt.

Bemerkenswert erscheint uns allein die Feststellung des Premierministers,

daß Polen am 28. März also noch Tage vor Abgang der Warschauer Note an das Reich, mobilisiert hatte.

Das ist in dieser Eindeutigkeit von britischer Seite bislang noch nicht bestätigt worden. Die erneute Bestätigung des britischen Ministerpräsidenten, der Status quo unter Einschluß aller Mittels zu verteidigen, scheint uns im übrigen das breite Mittel zu sein, dem polnischen Chauvinismus Vorschub zu leisten und Ols ins Feuer zu glehen. Die von Herrn Chamberlain bedauerten Konsequenzen sind auf jene ermordenden Taten und Maßnahmen zurückzuführen, die von England aus der Sache des polnischen Expansionismus gewidmet wurden,

Mr. Birous kostbare Zähne

Einen originellen Wertmaßstab für menschliche Zähne hat sich das Pariser Gericht zugeschreibt, das dieser Tage über einen Schadensersatzprozeß eines Herrn Baron Birou zu urteilen hatte. Monsieur Birou war mit seinem Freund August Panerje in Streit geraten und erhielt im Verlauf der Auseinandersetzung einen Faustschlag, der ihn zweier Zähne beraubte. Herr Birou verlangte nun für die zwei ausgeschlagenen Zähne einen Schadensersatz von 500 Franken. Der Gegner bezeichnete diese Forderung als reichlich übertrieben. Daraufhin stellte der Kläger unter Beweis, daß seine beiden Zähne nicht aus der Werkstatt der Mutter Natur, sondern eines bekannten Pariser Dentisten stammten und ihre Herstellungskosten daher entsprechend höher gewesen seien. Das Gericht fand, daß der Anspruch von 500 Franken unter solchen Umständen berechtigt sei und verurteilte Panerje zur Zahlung dieser Summe. Häute es sich um natürliche Zähne gehandelt, so wäre der Käfer Birou wahrscheinlich schlechter davongekommen ...

Blinde Bettlerin als Villenbesitzerin entlarvt

Selbst Jahren war in Marseille eine blinde Bettlerin bekannt, die sich täglich im Zentrum der Stadt zeigte. Sie trug eine schwarze Brille, einen weißen Stock und ein Schild auf der Brust, das ihre Blindheit bezeugte. Die Vorübergehenden spendeten der Alten reiche Gaben in ihrem aufgestellten Käppi.

Nürzlich tauchten aber Zweifel an der Blindheit der Frau auf. Sie wurde vor das Polizeikommissariat geführt. Zur allgemeinen Überraschung ergab sich dabei, daß die „blinde Bettlerin“, eine gewisse Cecile Morel, nicht nur eine ausgezeichnete Sehschärfe besitzt, sondern außerdem noch eine Villa in Rizza. Und als man weiter nachsuchte, ergab sich obendrein, daß die Frau eines in Marseille wohlbekannten Professors ist, der einer zahlreichen Schülerkundschft Privatstunden erteilt.

Liebe über den Fernsehsender

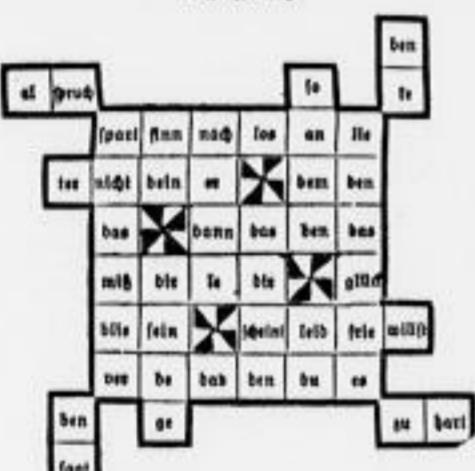
Ein Angestellter eines britischen Fernsehsenders hat sich vor einem Trommelfeuer von Liebeserklärungen nur dadurch retten können, daß er sich schnell verlobte. Der Mann willte verschiedentlich bei den Fernsehsendungen mit und hat offenbar selbst über große Entfernungen hinweg einen so guten Eindruck gemacht, daß gegen seinen Junggesellenstand ein heftiger Sturm einsetzte. Mehr als 800 Liebeserklärungen brachte ihm der Postbote ins Haus. Seine Verehrerinnen liegen im Alter von 18 bis zu 80 Jahren. Nach der Bekanntgabe seiner Verlobung fließen die Liebeserklärungen nur noch spärlich.

Bunte Vogeleier

Vögel, die weiße Eier legen, pflegen sie an dunklen Orten zu verbergen, während buntgescheckte Eier mit lebhaften Farben meist sorglos offen hingelegt werden. Alle Eulenarten zum Beispiel sind vollkommen weiß und werden infolgedessen an dunkle, verdeckte Plätze gelegt, so legt die braune Eule ihre Eier in hohe Bäume, andere Eulen benutzen Kaninchenhöcher als Nest usw. Auch Eisvogel und Waldspecht legen weiße Eier und bauen demgemäß dunkle Nester. Der Eisvogel gräbt an sandiger Uferküste einen meterlangen Tunnel, an dessen Ende in einer größeren Höhle das Nest angelegt wird. Auch die kleine Sand-Schwalbe baut einen Tunnel, um ihre weißen Eier zu verbergen. Die Spechte bringen ihre schönen, schimmernden weißen Eier in hohen Baumstämmen unter. Im Gegenzahl dazu findet man die bunten Eier der Kümmern, einer Seesoppelart, frei auf allen Klippen. Es gibt hellblaue Kümmern-Eier, rote, blaue und grüne, fast alle schwarz getupft. Nahezu alle Eier, die in Hecken oder auf den Boden gelegt werden, sind lebhaft gefärbt. Ein Beispiel sind die kräftig blauen Eier der Drossel, die jedoch in der Hecke kaum sichtbar sind.

Rätsel - Ecke

Rätselstellung.



Geburtsrätsel.

Bar — ho — brem — bür — dach — de — de — den — den — der — der — des — die — e — e — est — eu — ge — go — i — i — ich — im — ing — kor — kiel — ja — lan — le — le — lük — ma — man — mo — mon — mor — neu — ni — o — ou — pard — pler — ph — pi — ra — ri — sa — se — sol — sol — ste — to — tel — to — tor — tri — tri — tu — ver — wor — Ank obigen 60 Silben sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben und 8 Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Ausdruck von Blasphemie nennen.

1. Verbrennungskraftmaschine, 2. griech. myth. Frauengestalt, 3. altgr. Dramatiker, 4. Infekt, 5. Österreich, 6. Autorenraudith, 7. Strohblume, 8. Kriegsfloren, 9. Frauennamen, 10. Haushaltungsgerät, 11. Gewürz, 12. Wohl, 13. Hof, Hofstadt, 14. Teil des Hauses, 15. Schleife, 16. männlicher Verus, 17. germanisches Volk. (6 — 6)

Rundfunk

Deutschlandsender

Mittwoch, 12. Juli

6.00 Glochenspiel, Morgentau, Nachrichten, Wetterbericht. 6.10 Eine kleine Melodie. 6.30 Aus Köln: Frühkonzert. 7.00 Radio. des Drahtl. Dienstes. 7.15 Aus Köln: Frühkonzert. 8.40 Kleine Turnstunde. 10.00 Aus Saarbrücken: Deutsches Volk ist überall hingestellt. 10.30 Fröhlicher Kindergarten. 11.15 Deutscher Seewetterbericht. 11.30 Dreißig Minuten. — Woch. Wetterbericht. 12.00 Aus Köln: Musik z. Mittag. 12.55 Zeitjh. der Disk. Seewarte. 13.15 Froher Klang am Mittag. 13.45 Neueste Nachrichten. 14.00 Wetterbericht von zwei bis drei. 15.00 Wetter, Markt, Börse. 15.15 Hausmusik. — Untsl. Programmhinweise. 18.00 Musik am Nachmittag. 17.00 Aus dem Zeitgeschehen. 17.10 Musik am Nachmittag. 18.00 Das Erwachen. (Erzählung.) 18.20 Deutsche Turner rüsten für die Lingiade in Stockholm.

18.35 Das deutsche Lied.

19.00 Deutschlandradio.

19.15 Die Kapelle Edmund Kötsch. Wetter spielt.

20.00 Kernsprud, Kurznachrichten und Wetterbericht, Anschl. Zeitungswettervorberichts.

20.15 Militärschlager.

21.00 Aus deutschen Gauen: Thüringen.

22.00 Tagess-, Wetter-, Sportnachrichten. Anschl. Zeitungswettervorberichts.

22.20 Eine kleine Nachtmusik.

22.45 Deutscher Seewetterbericht.

23.00—23.45 Musik zur guten Nacht.

Reichssender Leipzig

Mittwoch, 12. Juli

5.45 Frühnachrichten und Wettermeldungen für den Bauern.

5.50 Wiederholung der Abendnachrichten vom 11. Juli.

6.00 Aus Berlin: Morgentau, Reichsmeteorologien.

6.10 Aus Berlin: Gymnastik.

6.30 Aus Köln: Frühkonzert, 7.00—7.15 Nachrichten.

8.00 Aus Berlin: Gymnastik.

8.20 Kleine Musik.

Flugsilber aus der letzten Dienstag-Nummer.

Worträtsel: Reiter, Ritterliche Reiterin, „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.“

Wichtiges Quadraträtsel: 1. harren, 2. Weile, 3. Regel, 4. Eisen.

Worträtsel: Baum — Blatt.

Zeitungsrätsel: Der König der Mäuse.

Dresdner Theater

Opernhaus

Dienstag

Margarete (7.30)

Kauff: Treffner; Mephistopheles:

Böhme; Valentin; Schellenberg;

Brander: Büffel; Margarete:

Teschmacher; Siebel:

Marché: Herbst.

Mittwoch Feuerznot Josepholegende

Theater des Volkes Dienstag

Das große Rennen (Rompicollo)

(8.15)

Mittwoch Golz; Schach dem König

Samstag Werdau

Nähmaschinen

Fahrer, Radio, Reparaturen

Teilzahlung

OTTO REICH Rossmarkt Straße 87

Müglitz & Mahler

Werdau/Sa.

Reichenbacher Straße 26